

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kleinanzeigen 25 Pfg. für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Jahr 20 Mark. Bei langwieriger Beilegung oder Konturs ist jeder Rabatt binafällig. — Platzverordnungen unverbündlich.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,40 M. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Entschädigung.

Nr. 95

Freitag, 25. April 1930.

88. Jahrgang.

Rückkehr Dr. Sdeners von Amerika

Mit. Paris, 24. April. Auf der Rückkehr von Amerika traf Dr. Sdener an Bord des Dampfers „Reliance“ gestern in Cherbourg ein. Bei seinem amerikanischen Besuch handelte es sich um die Besprechung eines transatlantischen Flugverkehrs, der 1931 oder 1932 beginnen soll. Vornehmlich ging es darum, geeignete Anlegeplätze zu schaffen. Das Gelände für einen europäischen Luftschiffhafen für den Atlantikverkehr soll bei Sevilla liegen. Ueber den bevorstehenden Englandflug des Luftschiffes am Samstag teilte Dr. Sdener einem französischen Journalisten mit, daß es noch nicht bestimmt sei, ob er persönlich an dem Flug teilnehmen. Im übrigen teilte er hinsichtlich des transatlantischen Verkehrs mit, daß bereits Verträge abgeschlossen worden seien und daß weitere Luftschiffe teils in Deutschland, teils in Amerika gebaut werden würden.

Die ostdeutsche Landwirtschaft an Schiele.

Mit. Berlin, 25. April. Beim Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, ist ein Schreiben der Präsidenten der ostdeutschen Landwirtschaftskammern zugegangen, in dem diese ihm den Dank der von ihm vertretenen Landwirtschaftskammern für Durchsetzung des Agrarprogramms ausdrücken. Bei konsequenter Durchführung und Erweiterung dieses Programms auf die gesamte landwirtschaftliche Produktion sowie bei Ausnutzung der in ihm gegebenen Möglichkeiten sei zu hoffen, daß es der geschichtliche Wendepunkt zum Besseren für die untragbar gewordene Lage der ostdeutschen Landwirtschaft sein werde. Besonderer Dank wird auch dem Reichspräsidenten v. Hindenburg ausgesprochen, der durch seinen Brief an den Reichstagspräsidenten zum Ausdruck gebracht habe, daß er nicht gewillt sei, die deutsche Landwirtschaft, und namentlich die der Ostgebiete, zugrunde gehen zu lassen.

Die Unstimmigkeiten innerhalb der deutschen nationalen Fraktion.

Mit. Berlin, 25. April. Die zurzeit in Berlin stattfindende Tagung des Vorstandes der Deutschen nationalen Volkspartei beschäftigt sich in der Hauptsache mit den Differenzen innerhalb der Partei, die namentlich durch das Auseinanderfallen der Reichstagsfraktion bei der Abstimmung über die Steuererhöhungen entstanden sind. Dem Ergebnis der Verhandlungen sieht man in politischen und parlamentarischen Kreisen mit großer Spannung entgegen.

Auch Litauen protestiert.

Mit. Berlin, 24. April. Der litauische Gesandte in Berlin ist bei der deutschen Regierung vorstellig geworden und hat darauf hingewiesen, daß die Anwendung der neuen deutschen Zölle die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen ungünstig beeinflussen müßte. In der Hauptsache hat der Gesandte Litauens sich über die Erhöhung der Schweinezölle beschwert. Der Gesandte bittet um eine nachsichtige Behandlung, um seiner Regierung Bericht zu erstatten.

Aus dem preussischen Landtag

Mit. Berlin, 24. April. Der Preussische Landtag, der am 6. Mai seine Plenarberatungen wieder aufnehmen wird, beginnt seine Ausschussberatungen bereits zu Beginn der kommenden Woche. Am Montag, den 28. April wird der Landwirtschaftsausschuss die Beratungen des Landwirtschaftsgesetzes beginnen, bei dem von besonderer Bedeutung die Frage der Beteiligung der Arbeitnehmer vertreten ist. Am 5. Mai soll sodann der Hauptausschuss zusammentreten, um den Haushalt des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten weiter zu beraten. Bekanntlich war infolge der Obstruktion der Kommunisten die Erledigung der Vorbereitung dieses Haushalts vor Ostern nicht möglich gewesen.

Die „Bremen“ im Kanal mit einem englischen Tankdampfer zusammengestoßen.

Mit. Bremen, 24. April. Am Donnerstagvormittag gegen 10.30 Uhr fuhr der Dampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd bei dichtem Nebel in der Nähe von Dungeness mit dem englischen Tankdampfer „British Grenadier“ zusammen. Die „Bremen“ wurde nur am Vordersteck leicht beschädigt und konnte die Reise fortsetzen. Nach einem Funktelegramm der „Bremen“ hat der Tankdampfer dagegen schwere Beschädigungen erlitten. Die Backbordseite wurde von der Brücke herab bis unter die Wasseroberfläche aufgerissen. Das Schiff mußte in Deal

„Versöhnungswillen?“

cid. (Eigener Dienst). Ein französisches Regierungsblatt hält es für richtig, die Haltung der deutschen Delegation in Basel bei der Wahl des Generaldirektors der Bank für Internationale Zahlungen als eine „Geste schlechter Laune“ zu bezeichnen und weiterhin zu behaupten, daß darin kein günstiges Anzeichen für die künftigen Beziehungen zwischen Schuldner und Gläubigern zu erblicken sei. Seit dem Haag hätte man erwarten können, daß Deutschland mehr „Versöhnungswillen“ zeige, und man müsse hoffen, daß künftig Dr. Luther, der zu den Urhebern der Locarnoverträge gehöre, sich mehr und mehr von der ärgerlichen Tradition Dr. Schachts abwenden werde.

Sie haben wir wiederum den typischen Versuch, den deutschen Willen zur Wahrung seiner Rechte als mangelnde Versöhnungseigenschaft hinzustellen. Das ist die Methode des Auslands, besonders der Franzosen, die deutsche Politik stets ins Unrecht zu setzen, und leider muß man feststellen, daß die sozialdemokratische deut-

sche Presse es auch in diesem Falle wieder für richtig hält, die im nationalen Interesse Deutschlands betriebene Politik als falsch und schädlich zu bezeichnen. Denn etwas anderes ist es nicht, wenn der „Vorwärts“, das Berliner sozialdemokratische Zentralorgan, die Haltung der deutschen Delegation, also den Widerspruch gegen die Wahl Duesenays zum Generaldirektor als falsch kritisiert.

Reichsbankpräsident Dr. Luther hat sich also den Dant des deutschen Volkes, für das er in Basel zu kämpfen hat, verdient, indem er von vornherein gegen einen solchen Vorstoß gegen den Geist der Haager Vereinbarungen protestierte. Die Weltöffentlichkeit wird sich daran gewöhnen müssen, daß der neue Reichsbankpräsident bei jeder Gelegenheit, die eine solche Stellungnahme erforderlich macht, immer wieder die Interessen Deutschlands mit Nachdruck vertritt, selbst auf die Gefahr hin, daß die französische Regierungspresse darin den Beweis mangelnden Versöhnungswillens zu sehen vorgibt.

vor Anker gehen. Ein Mann seiner Befähigung wurde bei dem Zusammenstoß verletzt.

Stalins Vorbereitungen für den Kommunisten-Kongreß.

Mit. Moskau, 24. April. Stalin ist bereits eifrig mit den Vorbereitungen für den Kongreß der kommunistischen Partei, der am 15. Juni stattfinden soll, beschäftigt. Hierbei handelt es sich vornehmlich um die Wiederwahl Stalins als Generalsekretär der Partei. Stalins Tätigkeit zeigt sich in zahlreichen Verhaftungen von kommunistischen Agenten in den Baltischen Staaten. Als kennzeichnend für die Pläne der Komintern mag es sein, daß man in diesen Kreisen die Feststellung ausspricht, daß die Sowjetunion durch den Fünftjahres-Plan so gestärkt werde, daß nach 1932 es möglich sein würde, jederzeit eine Weltrevolution zu entfesseln. Seht bereits würden vertrauenswerte Agenten nach allen Ländern entsandt, um den Weg für dieses große Ereignis vorzubereiten.

Die Lage in Indien.

Mit. London, 25. April. Nach Nachrichten aus Neu-Delhi, hat der Präsident der indischen gesetzgebenden Versammlung, Patel, als Protest gegen die Behandlung indischer politischer Gefangener den Rücktritt als Präsident des indischen Parlaments erklärt.

Um Zwischenfälle möglichst auszuschalten, ist allen Europäern vorübergehend der Eintritt nach Peshawar untersagt worden, nur solchen Europäern, die in der Stadt geschäftlich zu tun haben, ist der Eintritt gestattet.

Wie aus Allahabad gemeldet wird, habe Gandhi seinen Kampf gegen das Salzmonopol aufgegeben und sein Hauptinteresse dem Boykott von Alltagswaren zugewandt.

Trostlose Zustände in den chinesischen Hungergebieten.

Mit. London, 24. April. Der Sonderberichterstatter der „Morning Post“ berichtet aus Schanghai, daß die Zustände namentlich in der Provinz Schensi unbefriedigend seien. Seit dem Herbst 1928 seien dort schätzungsweise zwei Millionen Menschen infolge Hungers gestorben, wobei zu berücksichtigen sei, daß die Bevölkerung etwa sechs Millionen Menschen betrug. Die Ursache der Hungersnot sei in den fortwährenden Bürgerkriegen und der Verwüstung zu suchen, die durch die militärischen Operationen verursacht wurden. Unter der Bevölkerung sei ein regelrechter Elfenbeinhandel in Blüte. Der Berichterstatter sah, wie Frauen und Mädchen zu Preisen von sieben bis 65 amerikanischen Dollar verkauft und nach anderen Gegenden abgehoben wurden. Das schlimmste aber sei, daß der Hunger sogar zur Menschenfresserei ausarte. So wurde ein Fall bekannt, wo Hungernde das Fleisch eines Menschen verzehrten, der kurz vorher getötet worden war.

Die Hochzeit im Hause Mussolinis.

Rom, 24. April. Die Hochzeit im Hause Mussolinis hat, wie die R. Z. meldet, bei den offiziellen Kreisen und der Diplomatie weit mehr Beachtung gefunden als im eigentlichen Volk. Am gestrigen Empfang in der Villa Torlonia nahmen außer dem in Paris abwesenden französischen Botschafter alle diplomatischen Vertretungen nebst den hohen Hof- und Staatsbeamten teil. Der Papst ließ durch seinen hiesigen Nuntius der Tochter Mussolinis den apostolischen Segen übermitteln und einen goldenen Rosenkranz überreichen. Besonders gefiel das Wesen der Gattin Mussolinis, die zum ersten Male in Gesellschaft auftrat. Nach der heutigen kirchlichen Trauung gerichniet Gdda Mussolini, die Tochter Mussolinis, das weiße Band, das

Das Neueste in Kürze

— Reichspräsident v. Hindenburg hat dem Schah von Persien anlässlich der Feier seines Krönungstages ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm gesandt.

— Die Reichsregierung beabsichtigt, dem Vermählungszwang für Inlandsweizen in Höhe von 50 Prozent auch für den Monat Mai aufrechtzuerhalten.

— Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat gestern den Vorstand des Internationalen Bundes christlicher Angestelltenverbände im Reichsarbeitsministerium empfangen, der 660 000 Mitglieder umfaßt, davon in Deutschland allein rund 560 000.

— Die für gestern vormittag anberaumte Sitzung des Ausschusses zur Regelung der Reparationen hat zu einer Einigung über eine Anzahl von Punkten geführt. Der Ausschuss legte seine Beratungen fort.

— Die Akademie für Rechtswissenschaften hat sich mit einem Bericht über die für Spanien in Frage kommende Verfassung beschäftigt.

— Der amerikanische Senat nahm mit 41 gegen 31 Stimmen den eingebrachten Nachtrag zu dem von ihm selbst vorgelegten Gesetz über die Einwanderung an. Dieser besagt, daß die Zahl der jährlich nach den Vereinigten Staaten zuzulassenden europäischen Einwanderer auf 81 000 beschränkt werden soll.

— Die französischen Flieger Marchesieu, Soulette und Bourgeois, die in Gao am Niger am 22. d. Mts. aufgestiegen waren, um nach Alger zu fliegen, sind in Reggan bisher nicht eingetroffen. Militärschiffe haben die Nachforschungen aufgenommen.

Vor der Ankunft des neuen Nuntius.

Berlin, 24. April. Am Freitagvormittag wird der neuernannte Nuntius Orsenigo in Berlin mit dem jahresplanmäßigen Zuge eintreffen. Bischof Dr. Schreiber, Vertreter des Klerus und der katholischen Aktion werden ihn am Bahnhof begrüßen. Das auswärtige Amt wird durch den Chef des Protokolls, Grafen Tattenbach, und den Referenten der Vatikanischen Abteilung, Grafen von Klee, vertreten sein. Der Empfang beim Reichspräsidenten und die Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens soll in den ersten Tagen der nächsten Woche erfolgen.

westlichen von Vorder- und Hinterindien, die Sundainseln und Philippinen; in Mittelamerika die Ostküste und die westindischen Inseln; in Südamerika das Amazonas-Becken und die Küstengebiete nördlich davon.

Das Reich der periodisch trockenen Savannenklimate umfaßt in Afrika den Sudan und seine Ost- und Westnordberge bis zu den Küsten, sowie Ostafrika bis an den Wendekreis und Westmadagaskar; Nordaustralien; Vorder- und Hinterindien größtenteils; in Südamerika das Gebiet des Orinoko und der südlichen Zuflüsse des Amazonas.

Das Steppenklima findet man am besten, wenn man zunächst die Gebiete mit Wüstenklima abgrenzt. Dazu gehört natürlich die Sahara und die Küste von Südafrika, Mittelarabien, Turkestan, Ostindien, Mittelaustralien, die Wüsten in Arizona und Kalifornien, in Peru und Chile, sowie im Westen Argentiniens. Das Steppenklima umgibt meist diese Wüsten in schmale oder breitere Streifen.

Das Reich der sommertrockenen Klimate ist vor allem das der Länder des Mittelmeeres; sonst aber gibt es nur schmale Streifen bei Kapstadt, in Südwest- und Südastralien, nördlich und südlich von Kalifornien sowie in Mittelchina.

In dieser köpferischen Klimaeinteilung ist die Temperatur, der Niederschlag und die Pflanzenwelt berücksichtigt und in dieser Weise ist ihre hohe Bedeutung begründet. Sie gilt natürlich im wesentlichen für das Flachland, denn beim Besteigen der tropischen Gebirge kann man alle anderen Klimate, als ob man dem Pole zuströbt, durchwandern bis zu den Gletschern.

Prof. Dr. C. Rabner.

Streiflichter aus dem Leben der deutschen Minderheit in Süflawien

Man muß tanzen, wie die Regierung pfeift!

D. N. Z. Man schreibt uns aus Süflawien: Wie überall in anderen Ländern, gibt es auch bei uns ein vom Staate herausgegebenes Amtsblatt, auf serbisch „Sluzbena novine“, in dem der Staat seine Gesetze und Verordnungen veröffentlicht. Der normale Staatsbürger hat an dieser auf sich wichtigen Zeitung kein besonderes Interesse. Man zwingt aber besonders die Inhaber von Gastwirtschaften, dieses Amtsblatt gegen Bezahlung zu beziehen, indem man ihnen sagt: „Du mußt ja diese Zeitung nicht beziehen, aber wenn du sie nicht beziehst, dann mußt ich das der Behörde melden.“ Die Schlepper für das Amtsblatt sind die Dorfnotäre. Es sind vielfach Fälle vorgekommen, daß Gastwirte, die den Bezug des Amtsblattes verweigerten, keine Erlaubnis für den Sonntagsstanz erhalten. Diese Ausbeu-

lung durch den Staat, der seine Organe zwingt, die Bevölkerung hochzunehmen, dürfte wohl einzig in Europa dastehen. Die hohe Diktaturregierung kümmert sich ja um vieles, auch darum, was die Leute in den Wirtschaften tanzen. Bierschneiderei, Angehörige der deutschen und mährischen Minderheit gemeinsam in den Dörfern. So dürfen in einem derart besiedelten Dorfe die Deutschen nur Kolo, den serbischen Nationaltanz, Walzer und Polka, die Mähren nur Kolo und Tschardasch tanzen. Früher war es jedem freigestellt, zu tanzen, wie und was er wollte. Heute muß man so tanzen, wie die Regierung pfeift, und die Melodien der heute herrschenden sind Grabesänge für die deutsche Minderheit.

Deutsche Straßennamen werden überpinselt!
In einer rein deutschen Gemeinde in der Batscha, die heute zum Donaugebiet gehört, trugen bisher die Straßentafeln serbisch-deutsche Namen, und niemand hat sich daran gestoßen. Der neue Herr des Donaubanates machte kürzlich eine amtliche Besuchsreise durch das Donaubanat. Dabei fielen ihm die doppelstrahligen Straßenschilder auf, die nun ein Opfer dieses „hohen“ Besuches geworden sind. Die deutschen Straßennamen mußten mit schwarzer Farbe überpinselt werden, und so hat diese urdeutsche Gemeinde heute äußerlich ein serbisches Aussehen. Die schwarzen Flecken auf den Straßentafeln sind aber ein „Fleck auf der Ehr“ desjenigen, der glaubt, auf diese Weise das Deutschtum auszuwischen. Der Herr, der glaubt, durch Farbe den deutschen Dörfern ein anderes Aussehen zu geben, irrt. Mit Farbe werden Staaten nicht zusammengeleimt.

Eine ganze Schiffsbesatzung von der Papageienkrankheit betroffen.

London, 24. April. Wie aus Bernambuco gemeldet wird, sind zwanzig Mann der Besatzung des Dampfers „Ruy Bartola“ an der Papageienkrankheit erkrankt. Infolgedessen hat der Kapitän die Besatzung sämtlicher an Bord seines Schiffes befindlichen Vögel angeordnet, die daraufhin in die Schiffsfeuerung geworfen wurden.

Das rheinische Siedlungsprogramm.

Nach Holstein, Mecklenburg und Brandenburg, in die Grenzmark und die beiden Schlesien sind in den letzten fünf Jahren rheinische Bauernfamilien umgesiedelt. Zunächst jaghaft ähnelnd und vereinzelt, der eine hierher, der andere dorthin, ohne Beratung sich irgendwo nach eigenem Gutdünken ansetzend, fanden sie bei den damals noch relativ geringen Siedlungsmöglichkeiten nicht immer die bestgeeigneten Stellen. Aber trotzdem klappte das Unternehmen dieser ersten Pioniere. Ihrem Beispiel folgten andere nach, es wurden immer mehr.

Daraufhin haben Ende 1927 die Rheinische Provinzialverwaltung und die Rheinische Landwirtschaftskammer die Siedlerberatung in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen, und seitdem waren beide Stellen, in engstem Einvernehmen ständig zusammenarbeitend, bemüht, einmal die für die Förderung der ländlichen Siedlung durch die letztjährigen Provinziallandtage bewilligten Mittel den Interessenten zuzuwenden und hierüber die nötige Aufklärung zu geben. Darüber hinaus wurde es, ausgehend von der Ueberlegung, daß der Erfolg unserer bäuerlichen Umsiedlung neben der ersten Grundbedingung, der persönlichen Eignung des Siedlungsbewerbers und seiner Frau, im wesentlichen davon abhängt, daß die wirtschaftlichen, klimatischen und kulturellen Verhältnisse des Siedlungslandes denen der verlassenen Heimat in etwa entsprechen, für unbedingt notwendig gehalten, für rheinische Interessenten zur Besiedlung geeignete Gebiete und Güter durch eingehende Vorbesichtigungen auszusuchen; die Siedlungsinteressenten sind alsdann der Sorge entbunden, entweder weite, immerhin kostspielige Reisen wiederholt zu unternehmen oder aber Gefahr zu laufen, sich an ungeeigneter Stelle anzulassen. Die Prüfung erstreckt sich auf Bodenqualität, Witterungsverhältnisse, Anbaumöglichkeit, Ertragsfähigkeit und Erntesicherheit, auf die Lage zum Verkehr und Absatz, auf die Preisverhältnisse, kurz auf die gesamten klimatischen und wirtschaftlichen Vorbedingungen, von denen die gesicherte Existenz und die gesunde Entwicklungsmöglichkeit eines bäuerlichen Betriebes abhängt. Außerdem wird auf die Uebereinstimmung der konfessionellen Verhältnisse geachtet; Kirche und Schule müssen bequem zu erreichen sein. Und weiter wird Wert gelegt auf eine möglichst landsmannschaftlich geschlossene Siedlung. Unter dem Gesichtspunkt, daß die Umsiedlung für den einzelnen einen wirtschaftlich-sozialen Fortschritt bringen soll, werden grundsätzlich nur Gegenden und Objekte gutgeheißen, deren Kultur- und Intensitätsstufe den Herkunftsbereichen unserer Siedler zum mindesten gleichkommt. Die nach diesen Richtungen hin in gründlicher Prüfung vorbesichtigten Siedlungsobjekte werden den Interessenten zur Besichtigung und Auswahl vor dem Ankauf in erster Linie empfohlen.

Die modern landwirtschaftlichen Siedlungen sind wirtschaftlich ausblühende Dorfgemeinschaften, in denen gleiche Landsleute, befreit vom gleichen Vorkampfbetrieb, durch gleichen Fleiß und gleiche Art vereint, unter Beibehaltung ihrer gewohnten Gebräuche in der neuen Heimat sich sofort wie zu Hause fühlen. Daß in Betracht der allgemeinen landwirtschaftlichen Notlage bemerkenswert hervorzuheben wirtschaftliche Gebiete und die persönliche volle Zufriedenheit der seit 1928 auf diese Weise nach Schlesien und Mecklenburg umgesiedelten rheinischen Bauern und Bauernsöhne — Momente, die bei Besuch und im ständigen Briefverkehr mit Freude und Dank immer wieder zum Ausdruck gebracht werden — bezeugen voll und ganz die Richtigkeit der eingeschlagenen Methode.

Einen kurzen Ueberblick über das, was in diesem Jahre unseren rheinischen Siedlungsbewerbern im Norden und Osten unseres Vaterlandes geboten wird, bringt der folgende Aus-

zug aus dem Reisebericht der offiziellen rheinischen Besichtigungskommission.

Nach wiederholten Sondierungen bei vorausgegangenen Gelegenheiten wurde in der ersten Märzhälfte in Mecklenburg, in Nieder- und in Oberschlesien je eine Siedlungsgütergruppe zur diesjährigen Besiedlung ausgewählt.

In Mecklenburg

Neben der Begüterung Retschow-Biehlingshof-Gustow, die zum Teil schon im letzten Jahre besiedelt wurde, kommt als neues Objekt Hornstorf-Rohlfstorf in Frage. Es hat eigene Bahnstation an der Strecke Schwerin-Rostock. Seine Lage, unmittelbar vor den Toren Wismar, in der Nähe der Ostsee, ist verkehrsmäßig gut, wie landschaftlich schön. Wismar, die bekannte Stadt der Dörme, hat 28 000 Einwohner. Die Begüterung Hornstorf-Rohlfstorf ist ca. 3500 Morgen groß, sie wurde bisher als Großgemüsebau-Betrieb genutzt. Der Boden ist ein leicht bearbeitbarer, humoser, sandiger Lehm. Ca. 20 Vollbauernstellen von 60 Morgen Größe kommen zum Ankauf für uns Rheinländer in Frage.

Der Kaufpreis stellt sich für ca. 60 Morgen Land mit 70% der ausstehenden Ernte und schlüsselfertigen Gebäulichkeiten auf 37- bis 39 000 RM. Als Anzahlung sind durchschnittlich 6000 RM. erforderlich. Zur Inventarbeschaffung werden weitere ca. 5000 RM. benötigt. Die Gesamtrente stellt sich auf 1400-1500 RM. pro Morgen 23-25 RM.

In Niederschlesien

Sind im Kreise Reichenbach die Güter Hartau, Nieder-Langenbielau und Nieder-Langseifersdorf vorgelesen. Sie liegen in der fruchtbaren, klimatisch gelägerten Ebene zwischen dem Zobten und dem Culenberge, in landschaftlich schöner Gegend, an einer festgebauten, breiten Hauptausfallstraße, die durch die Kreisstadt Reichenbach geht. Die Lage ist inmitten eines dicht bewohnten und von Fremden stark besuchten Sommer- und Winter-, Bade- und Sportzentrums, des weiteren in unmittelbarer Nachbarschaft mit dem abgünstigen Waldburger Industriegebiet ganz vorzüglich. Reichenbach wird von der durchgehenden Bahnlinie Landrath-Neisse-Liegnitz-Frankfurt a. d. O., wie von den Breslauer und Glatzer Verbindungsstraßen berührt. Reichenbach zählt ca. 22 000 Einwohner und ist von einem Stadtelan von halber bis gleicher Größe dicht umschlossen. Peterswaldau, Mittel- und Nieder-Langenbielau, Nieder-Pellau liegen in einem Umkreis von 5-6 Kilometer, dazu weisen Reichenbach selbst und Langenbielau viel Industrie auf. Reichenbach ist von der nächsten größeren Stadt, Schweidnitz, (35 000 Einwohner) rund 20, von der Hauptstadt Breslau ca. 60 Kilometer entfernt.

1. Hartau, 3,5 Kilometer von Reichenbach, 1400 Morgen groß, wird in 28 Siedlerstellen aufgeteilt, hat Boden 1.-4. Klasse, leicht bearbeitbaren, tiefgründigen Lehm, der weichen- und zuckerrübenreicher ist. Der Durchschnittsmilchpreis im Februar 23. Jz. betrug 17 Pfg. bei Absatz an die Molkerei in Reichenbach. Zuckerrüben brachten 1929 1,60 und 1,80 RM. und 5% trockene oder 50% nasse Schnitzel-Rückgabe. Der Preis der 60 Morgen großen Bauernstellen mit schlüsselfertigen Gebäuden, 70% der ausstehenden Ernte beträgt 42 000 RM., erfordert eine Anzahlung von 7500-9000 RM. und als Betriebskapital zur Beschaffung des toten und lebenden Inventars weitere 5000 RM. Die Rente stellt sich je nach Höhe der Anzahlung zwischen 1200 und 1500 RM. insgesamt, pro Morgen umgerechnet auf 20-25 RM.

2. Nieder-Langenbielau. Das Gut liegt direkt an die Stadt Langenbielau (20 000 Einwohner) und ist von Reichenbach 4,5 Kilometer entfernt. Es hat eine Gesamtgröße von 1400 Morgen, wovon 900 Morgen für landwirtschaftliche Siedlungen zur Aufteilung kommen, während der Rest zum größten Teil als Gärtnereisiedlung ausgelegt wird, resp. schon ist. Die Bodenqualität, Klasse 1-4, entspricht der von Hartau, ebenfalls gelten die bei Hartau genannten Abzugspreise auch hier.

3. Nieder-Langseifersdorf, am Fuße des Zobten, von Reichenbach 10, von Scheidnitz 11 Kilometer entfernt, hat nach beiden Städten Postautoverbindung und sauber ausgebaute Chausseen. Der Boden, 1.-4. Klasse, ist ein sehr guter, tiefgründiger Lehm. Hohe Weizen- und Zuckerrübenträge sind sicher, desgleichen sind Weizen und Koppeln gut. Die Gebäude sind auch hier in bestem Zustande und reichlich vorhanden.

Abzugspreise wie vor. Die Kaufpreise für 2) und 3) stellen sich für die 60 Morgenstücke auf ca. 46 000 RM. und erfordern eine Anzahlung von 9- bis 10 000 RM., die Rente pro Morgen liegt zwischen 22 und 28 RM.

Die vorausgeführten Objekte dürfen in jeder Hinsicht mit den besten rheinischen Lagen verglichen werden. Sie kommen für Bewerber aus den Intensivbetrieben des Rheinlands und der Niederung in Frage.

In Oberschlesien

Ein den Verhältnissen der rheinischen Höhengebiete Eisfel, Hunsrück, Westerwald und Bergisches Land entsprechendes Siedlungsgebiet, das allgemein auch für weniger kapitalträchtige Bewerber in Frage kommt, wurde in Oberschlesien, im Kreise Gleiwitz-Tost ausfindig gemacht.

Das Gut Scharlow und die Begüterung Langendorf mit den Vorwerken Schieroth, Blaschowitz und Hubertshaus liegen von der Bahnstation der Strecke Beuthen-Oppeln, dem Flecken Tworog, anschließend bis 5 Kilometer entfernt. Die Entfernung nach Beuthen beträgt 25, nach Hindenburg-Gleiwitz 30 Kilometer, zu dem Eisenbahnnotenpunkt Reistreibscham sind es

12, bis nach Laband 18 Kilometer. Die Güter gehören zum Vorlande des bekannten ober-schlesischen Industrie- und Kohlenreviers.

1. Scharlow

1600 Morgen groß, ist zum Teil schon besiedelt, noch 6 große Bauernstellen von ca. 80 Morgen stehen zur Verfügung. Der Boden liegt um die Klasse 5, ist sandiger Lehm, bester Roggen- und Kartoffelboden, durchweg fleefähig. Die Milch brachte im Februar d. Jz. durchschnittlich 17 Pfg., der Viehpreis liegt 1 RM. unter Breslauer Notiz bei Verkauf ab Hof. Der Preis der 60 Morgenstücke mit tabellos und geräumig ausgeführten neuen Gebäulichkeiten, incl. 70% der ausstehenden Ernte beträgt hier 32 000 RM. Als Anzahlung sind 8-4000 RM. erforderlich, wovon weitere 4000 RM. Betriebskapital benötigt werden. Die Rente pro Morgen beläuft sich auf ca. 15 RM.

2. Ähnliche und zum Teil ganz gleiche Verhältnisse sind in Langendorf, dessen Aufteilung erst im kommenden Herbst in Angriff genommen wird.

3. Als weiteres Siedlungsobjekt, in allem etwas günstiger, dementsprechend auch teurer, kommt Reizig, in Frage, an den Strecken Gleiwitz-Cosel und Gleiwitz-Groß-Strelitz, 10 Kilometer von Gleiwitz gelegen. Auf diesem Gut sind zurzeit noch 7 Bauernstellen frei. Der Boden liegt zwischen Klasse 4 und 6, ist größtenteils weizen- und durchweg fleefähig und besonders graswüchsig. Die Viehpreise erzielen

Nachrichten aus Westdeutschland

Tragischer Selbstmord.

Köln, 23. April. In dem Kölner Vorort Sülz machte ein 43 Jahre alter Arbeiter, der von seiner Ehefrau ökonomisch verlassen und außerdem von deren Geliebten durch gemeine Verleumdungen arbeitslos geworden war, durch einen Suizid in die Schläfe seinem Leben ein Ende. Man fand ihn tot in seinem Bette auf. Die Leiche war schon in Verwesung übergegangen, so daß man annimmt, daß der Mann die Tat bereits vor wenigen Tagen begangen hat. Einem Freunde hatte der Tote noch in der vorigen Woche erklärt, daß er aus dem Leben scheiden werde, wenn seine Frau nicht zu ihm zurückkehre.

Spontaner Raketenflugversuch.

Düsseldorf, 24. April. Nachdem bei einem ersten Startversuch des Düsseldorf-Flieger-Club ein mit einem durch Raketen betriebenen schwanflosen Keilflugzeug die Maschine infolge der zu starken Anzahl Raketen beschädigt worden war, gelang es dem Flieger bei einem neuen Versuch mit einer geringeren Anzahl von Raketen den Düsseldorf-Flugplatz Vohlausen mit 150 Kilometer Stundengeschwindigkeit zu umfliegen. Weitere Versuchsflüge sollen in Wefermünde stattfinden.

Mordprozeß Döberein.

Der Mord an der Barbara Döberein. — Mörder oder nicht?

Köln, 23. April. Vor dem hiesigen Schwurgericht hat sich heute der 29 Jahre alte Landwirt Leonhard Quiz aus Wardenberg-Bley zu verantworten, gegen den der Staatsanwalt Anklage wegen Mordes, begangen an der gleichaltrigen Barbara Döberein aus Wardenberg-Bley, erhoben hat. Die Tat, die schon beinahe vier Jahre zurückliegt, hatte damals in der Bevölkerung großes Aufsehen erregt. Ein Geheimnis umgab sie, das auch heute noch nicht völlig geklärt ist. Die Barbara Döberein hatte sich seinerzeit aus ihrer elterlichen Wohnung entfernt, um, wie sie angab, ihren verheirateten Bruder zu besuchen, bei demselben auch eventuell übernachten; sie hat jedoch eine ihr befreundete Familie aufgesucht und sich mit ihr unterhalten. Von dem Nachhauseweg ist sie dann nicht mehr zurückgekehrt. Sechs Wochen später entdeckte man durch einen Zufall ihre Leiche, die mit Steinen bedeckt war, in einem alten Stollen, unweit der Döberein'schen Wohnung. Um ihren Hals war eine Kordel geschlungen. Außerdem fand man eine Schnapsflasche und eine Handtasche mit Personalien, aus dem man die Identität der Toten feststellte. Daß es sich um einen Mord handelte, lag klar auf der Hand. Doch wer war der Mörder? Das war die Frage, über die sich die Kriminalisten die Köpfe zerbrachen. Jahrelang wurden die Nachforschungen betrieben, aber erfolglos. Die Ermittlungen führten jetzt zur Mord-Anklage gegen den Sohn Leonhard des Landwirts Quiz in Wardenberg-Bley, der zu der Ermordeten in einem Verhältnis gestanden und an deren Verschwinden ein gewisses Interesse gehabt haben soll, jedoch die Tat energisch in Abrede stellt. — 80 Zeugen werden aufmarschieren. Auch der bekannte Gerichtsmediziner Dr. Popp aus Frankfurt am Main ist geladen.

Köln, 24. April. Am ersten Verhandlungstage im Mordprozeß Döberein, bei dem sich ein ungeheurer Zuschauerandrang zeigte, wurde der Angeklagte Quiz vernommen, während die Mehrzahl der Zeugen auf die nächsten Tage entlassen wurde. Der Angeklagte, der keinerlei Erregung verrät, wiederholt seine Aussage, daß er an der Mordtat unschuldig sei. Mit der Toten habe er nur flüchtige Begegnungen gehabt; auch bestreitet er, daß er das Mädchen nach Verabredungen jemals getroffen habe. Ganz entschieden weist er den Verdacht von sich, daß er dem Mädchen Giftweizen gegeben habe. Letzteren habe er auf seinem Felde der Tauben wegen ausgestreut, die ihm großen Schaden verursacht hätten. Des weiteren bestreitet Quiz, jemals in der Höhle gesteckt zu sein, in der die Leiche des Mädchens gefunden wurde. Aus den Zeugenaussagen des ersten Tages läßt sich der Eindruck gewinnen, als ob das Mädchen tatsächlich geglaubt habe, Quiz würde sie zur Frau nehmen. Schon seit längerer Zeit hatte zwischen beiden ein intimes Verhältnis bestanden. Auch sei sie noch am Abend vor ihrem Verschwinden mit Quiz zusammen ge-

wesen. Ein anderer Zeuge sagte aus, daß Quiz ihm einmal bemerkt habe, ob er, der Zeuge, keinen Rat wisse, wie er das Mädchen, das ihn stets verfolgte, los werden könne.

Nach Mosauer Morder.

Köln, 23. April. Ein gemeiner Außenstreicher wurde in der Karwoche, wie erst jetzt berichtet wird, in der Nähe der hiesigen Servatius-Kapelle verurteilt. Bisher noch unbekannte Täter rissen das große Fogen „Münsterkreuz“ und das „Stradskreuz“, beide aus Holz errichtet, mit Gewalt aus dem Erdboden heraus. Sie beschädigten die Kreuze und stellten sie auf den Kopf wieder in die Erde. Alle Nachforschungen nach den rätselhaften Verbrechen sind bisher ergebnislos geblieben.

Eigenartige Propaganda für den Moselwein.

Köln, 23. April. Eine besondere Art von Propaganda für den Moselwein unternimmt der Kellerarbeiter Josef Blü, aus Carden an der Mosel. Er hat sich zur Aufgabe gestellt, ein auf 1039 Liter gereinigtes Original-Äderfaß von Bernkastel nach Berlin zu rollen, um auf diese Weise in allen Orten und Städten, die er berührt, Propaganda zu machen. Eine Hälfte des Faßes trägt in großen Buchstaben die Aufschrift: „Deutsche, trinkt unverfälschten Moselwein“, die andere Hälfte: „Helft dem notleidenden Winzer“. Der eine Faßboden trägt die Inschrift: „Ich komme aus dem berühmten Moselland“, auf dem anderen Faßboden steht über einer Traubenranke: „Carden — Berlin und zurück“. Am 14. April hat Blü unter dem Jubel der Bevölkerung in Bernkastel seine Fahrt angetreten, die ihn über Koblenz, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Dortmund nach Berlin führt. Er glaubt, in einem Biersjahr in Berlin zu sein.

Freilegung eines römischen Landhauses.

Schwarzheim, 23. April. In unmittelbarer Nähe unseres Ortes wurde umfangreiches römisches Mauerwerk freigelegt, bei dem es sich um die Ueberreste eines römischen Landhauses (Jagdvilla) handelt, das, nach einer aufgefundenen Münze zu urteilen, aus dem vierten Jahrhundert nach Christi stammt. Besonders interessant ist die ziemlich gut erhaltene Anlage der beiden Bäder, nämlich das 3:4 Meter große Warmbad und das nur 2,50:1,25 Meter große Kaltbad. Zwischen Säuleneisen lagen die Gebeine eines Mannes und eines Kindes.

Die preussischen Staatsfinanzen April 1929—Februar 1930.

Eine vom preussischen Finanzministerium angefertigte Uebersicht über die preussischen Staatseinnahmen und -ausgaben in den Monaten April-Februar des Rechnungsjahres 1929 ergibt nach dem Amtlichen Preussischen Pressebüro folgendes Bild:

Die ordentlichen Einnahmen weisen abzüglich der Steuerüberweisungen an Gemeinden usw. für die Zeit vom April bis Januar 1888 Millionen Mk. auf, im Februar 197,1 Mill. Mk., sowie insgesamt 2.085,1 Mill. Mk. Die ordentlichen Ausgaben beliefen sich für April-Januar auf 1.987,5 Mill. Mk., für Februar auf 190 Mill. Mk., insgesamt auf 2.177,5 Mill. Mk.

Die Einnahmen auf Grund von Anleihegeschäften (Anleiheerlöse) beliefen sich für April-Januar auf 33,4 Mill. Mk., für Februar auf 12 Mill. Mk., somit insgesamt auf 45,4 Mill. Mk. Die Ausgaben auf Grund von Anleihegeschäften betragen für April-Januar 87 Mill. Mk., für Februar 4,4 Mill. Mk., und insgesamt 91,4 Mill. Mk.

Der Abzug weist für ordentliche Einnahmen und Ausgaben 129,6 Mill. Mk. und für Einnahmen und Ausgaben auf Grund von Anleihegeschäften 70,5 Mill. Mk. aus, so daß ein Bestand von 59,1 Mill. Mk. verbleibt.

Der Stand der schwebenden Schulden (Schuldenweisungen) für Ende Februar 1930 beträgt 198,4 Mill. Mk.

Eßt Brot aus deutschem Roggen!

Schwarzwald, 23. April. Es ruft unser deutsches Landvolk, wie man aus den Zeitungsberichten entnehmen kann, sehr schlecht ab, und ein großer Roggenüberschuß aus deutscher Ernte unverkäuflich ist, kündigt ein Fabrik Schwarzbrod aus bestem russischen Roggen an. Demgegenüber sollten alle Verbraucher nur Brot aus deutschem Roggen verlangen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 25. April 1930.

Eröffnungsfest der neuen Volksschule an der Uhlstraße

Am gestrigen Donnerstag wurde die kathol. Knaben- und Mädchenschule an der Uhlstraße mit einer feierlichen, aber sinnvollen Eröffnungsfestfeier ihrer zukünftigen Bestimmung übergeben. Nach dem feierlichen Gottesdienst, an dem sich sämtliche Lehrer und Schüler beteiligten, bewegte sich der lange Zug der Schüler, begleitet vom herrlichsten Maienfrühlingswetter, nach dem Schulgebäude in der Uhlstraße, wo die Schüler, zahlreiche Eltern, die vorgeleitete Dienstbehörde und die Pfarzgeistlichkeit, sowie die Lehrerschaft im oberen Stube Aufstellung nahmen. Schmückendes Frühlingsgrün, Vorbeerbäume und Blumen zierte Eingang, Treppenhäuser und Flur und gab den Kindern einen feierlichen Rahmen.

Herr Bürgermeister Freierichs begrüßte die Festversammlung und die Kinder, insbesondere auch den Vertreter der Schulaufsichtsbehörde. Nach einem kurzen historischen Rückblick auf die Vergangenheit des Franziskanerhauses, der Zeit der Lehrerbildung und des nun vollzogenen Umbaus zu einer modernen Schule übergab Herr Bürgermeister das neue Heim dem Leiter der Schule Rektor Heid, verbunden mit den besten Wünschen für die zukünftige Entwicklung. An die Schüler richtete Herr Bürgermeister die wohlgemeinte Bitte, sich nun auch des neuen Heimes durch Fleiß und gutes Betragen würdig zu erweisen und es in Ordnung und Schönheit zu erhalten. Nach einem Schülervortrag, der an anderer Stelle wiedergegeben sei, dankte Rektor Heid im Namen des Kollegiums für die herzlichsten Glückwünsche und das erwiesene Vertrauen seitens der Verwaltung, der Schulaufsichtsbehörde und der Schulaufsichtsbehörde und nahm Besitz von der neuen Schule. Anschließend hat er, hinweisend darauf, daß es nach alter, christlicher Gewissenhaftigkeit eine schöne Idee sei, die Schule unter Gottes allmächtigen Schutz zu stellen, den Vertreter der Kirche, Herrn Oberpfarrer Fietzen, die Schule kirchlich einzusetzen. Vor der Einsegnung erklärte Herr Oberpfarrer den Kindern den tiefen Sinn der vorzunehmenden kirchlichen Handlung, anknüpfend an die Geschichte vom Oberösterreicher Bachaus, der sich bemühte, den Seiland zu jenseit, der nun zu ihm ins Haus kam. „Heute ist diesem Hause Seil wiederfahren“. Diesem Bibelwort, bezogen auf die neue Schule, legte er seinen Ausführungen zugrunde, am Schluß die Schüler ebenfalls mahnend, als treue, handfeste Jungen ihren Eltern und ihren Vorgesetzten Freude zu bereiten und als echte Persönlichkeiten ihren Mann zu stellen. Während des nun folgenden Einsegnungsaktes sangen die Schüler das Christkönigslied. Darauf erfolgte die Ansprache des Vertreters der Schulaufsichtsbehörde, des Herrn Schulrates Vangenberg. Er beglückwünschte die Stadt Brühl zu der prächtigen Schule, die in ihrer ganzen Aufmachung nichts von alten, alten Schulbauten an sich trage, beglückwünschte besonders den Herrn Bürgermeister, der sich so stark und mit vollem Erfolg für den Umbau des alten Gebäudes und die moderne Ausstattung der Schule einsetzte, gedachte sodann auch des Herrn Baumeisters Greuel und des Architekten Böhmer für ihre Arbeit, durch die sie für Brühl eine so prächtige Schule geschaffen habe, die ihresgleichen im ganzen Lande nicht habe, eine Schule, in der es für Lehrer und Kinder eine wahre Lust sein müsse zu arbeiten. Mit dem Deutschlandlied und einem kurzen Schlußwort des Schulleiters der neuen Schule endete die eindrucksvolle Feier.

Viele Wünsche aus Kreisen der Bürgerschaft entgegenkommend, hat die Stadtverwaltung beschlossen, die jetzt fertiggestellte Schule im Seminar am kommenden Sonntag zur Besichtigung freizugeben. Das Schulgebäude kann morgens von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr von jedermann besucht werden.

(1) **Städtische Vernissageschule.** Hiermit wird nochmals auf die an der Schule mit Montag, den 5. Mai 1930 beginnenden Abendkurse hingewiesen.

Damit der Beginn der Kurse ohne Störung erfolgen kann, und diejenigen, welche teilnehmen wollen, den Nutzen der Einrichtung voll genießen, wird gebeten, die Anmeldung umgehend spätestens jedoch bis Montag, den 3. Mai vorzunehmen. Anmeldungen können täglich von 8 bis 6.30 Uhr im Büro der Schule und in der Woche vom 28. April bis 3. Mai auch abends von 7.30 bis 9 Uhr in Klassenraum 5 erfolgen.

(2) **Ein Großflugtag** wird am Sonntag, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr erstmalig in Brühl gegeben. Die Schauluftfahrt veranstalten die Flieger Raab-Kayenfeldt mit ihrem B.-M.-W.-Geschwader auf den Feldern am Schloß Falkenstein. U. a. werden Kunstflüge, Rücken- und Sturzflüge, Luftkampf und Ballonfahrten, Postfachwürfe und Fallschirmabstürze gegeben werden. Technischer Leiter des Flugtages ist Herr Witz, bekannt in der Fliegerwelt als „Bapa Witz“, da er einer der ältesten aktiven deutschen Flieger ist. Im Kriege war er Beobachtungsflieger und stets an der Westfront. Nach dem Kriege gründete er in Obersiebenbrunn eine Flugzeugfabrik. In den letzten Jahren war er im Ausland und besonders als Nachtflieger tätig. Seit einem Jahre ist er wieder in Deutschland und organisierte an vielen Orten Flugveranstaltungen, wobei bei ihm die zu erwartende Flugschau in Brühl in besten Händen liegt. — Im Anschluß an die Schauluftfahrt wird auf der Schloßterrasse auf Veranlassung des Verkehrs- und Verkehrsvereins ein großes Parkkonzert stattfinden.

(3) **Autoduell.** In der vergangenen Nacht gewählten Polizeibeamte einen Mann, der über ein Geld in der Nähe der Bismarckstraße ging. Als er die Beamten sah, wandte er sich sofort um und lief in der Richtung Rönneberg davon. Da die Person einen blinkenden Gegenstand unter dem Rock trug, nahm die Polizei an, daß es sich um einen Dieb handelte und verfolgte ihn. Er wurde festgenommen. Nun stellte sich heraus, daß der Mann eine Autolichtpumpe, eine Autolampe, einen Autoschlüssel sowie Fahrradkette bei sich hatte, die zweifelslos aus einem Diebstahl herrühren. Der Mann wurde in die Arrestanstalt eingeliefert.

mene, ein Brühler, will sich infolge Trunkenheit nicht entsinnen können, wie er in den Besitz der Sachen gelangt ist.

8. Auf Nimmerwiedersehen! Ein eigenartiges Begegnung hatte am Donnerstagmorgen ein Kraftfahrer von auswärts. Er befand sich in ziemlich schneller Fahrt die Straße von Liblar auf Brühl zu. In der Nähe der Kantine von Maria Gluck hat seine Begleiterin, wie er nachher sehr wütend erzählte, die Geldtasche geöffnet und den Inhalt gezählt. Dabei muß ein vorwärtiger Windstoß einen 20 Mark-Schein erwischt haben. Jedenfalls flog dieser in weitem Bogen auf und davon. Erhe der Fahrer anhalten konnte, kam aus der Richtung von Brühl her ein Motorradfahrer auf einer schweren Maschine, sah den Schein, stoppte und steckte ihn ein. Dann machte er sich mit Wollgas auf und davon. Der Kraftfahrer verfuhr wohl, hinter dem Dieb herzufahren, konnte ihn indes nicht einholen und gab nachher das unnütze Bemühen auf. Was er zu seiner Begleiterin sagte, war wenig tabulärmäßig!

— Prüfung von Anschriften durch die Post. Die Postanstalten prüfen bekanntlich Anschriften im Auftrage des Abnehmers. Hierdurch soll die Zahl der unzustellbaren Briefsendungen vermindert werden. Ueber die näheren Bestimmungen des Verfahrens geben die Postanstalten Auskunft. Es ist neuerdings noch dahin erweitert worden, daß die Postanstalten auch die Richtigkeit von Angaben über den Bestimmungsort, die nicht unmittelbar mit der Postanschrift im Zusammenhang stehen, prüfen; z. B. Angaben über das zuständige Amtsgericht, über das zuständige Finanz-, Kataster-, Standesamt, über die Einwohnerzahl, Ortstafel usw. Voraussetzung bleibt, daß nur solche Angaben in Betracht kommen, die den Postanstalten im allgemeinen bekannt sind, die also ohne Nachfragen bei anderen Behörden geprüft werden können. Die Anträge sind auf Postkarten nach vorgedrucktem Muster an die zuständige Postanstalt zu richten. Derartige Karten sind mit 3 Pf. freizumachen; für ihre Rücksendung nach der Prüfung wird keine besondere Gebühr erhoben.

— Hunde dürfen in fremden Jagdrevieren nicht frei laufen. Nach Artikel 25 des Jagdgesetzes wird bestraft, wer einen Hund in fremdem Jagdgebiet bei sich hat und denselben außerhalb der erlaubten Verbindungswege über hundert Schritte von diesem entfernt, frei herumlaufen läßt, sowie derjenige, dessen Hund ohne von jemandem mitgenommen worden zu sein, allein in der angegebenen Weise frei herumläuft. Die Bürgermeisterien und die Gemarkungen sind auf diese Bestimmungen erneut hingewiesen worden.

— Folgen des zu tiefen Pflanzens der Zwergobstbäume. Das zu tiefe Pflanzens der Zwergobstbäume ist häufig die Ursache von deren Unfruchtbarkeit. Es bilden sich über der Veredelungsstelle aus dem Edelstamm Wurzeln, durch die die Eigenschaft der schwachwüchsigen Unterlage verloren geht. Die Folge ist eine zu kräftige Ernährung des Baumes. Dieser macht starke Holztriebe, fest aber nur sehr spät fruchtbar an. Dieser Uebelstand läßt sich nur dadurch beheben, daß die Veredelungsstelle freigelegt wird und die über dieser befindlichen Wurzeln glatt am Stamm fortgeschnitten werden.

(1) **26. April:** Sonnenaufgang 4.44 Uhr, Sonnenuntergang 19.13 Uhr. Mondaufgang 4.9 Uhr, Monduntergang 16.35 Uhr. — 1787: Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen geb. (gest. 1862). — 1812: Der Industrielle Alfred Krupp in Essen geb. (gest. 1887). — 1863: Arno Holz in Maffendorf geb. — 1910: Der norwegische Dichter Bjørnstjerne Bjørnson in Paris gest. (geb. 1832). — 1925: Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten.

— **Wochen. Pfarrer-Erneuerung.** Zum Pfarrer der hiesigen Pfarzgemeinde, als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Pfarrers Basque, wurde der bisherige Universitätsprediger Dr. Rob. Grosche ernannt.

— **Pingsdorf. Mühlstadel.** In den Abendstunden am Mittwoch ging ein Handwerksbursche die Gutschenerstraße entlang auf Weilerhölz zu. Unterwegs kam ein Motorradfahrer in raschem Tempo und fuhr so hart am Rande der Fahrbahn vorbei, daß er den jungen Mann mit dem Rade streifte. Dieser flog in weitem Bogen zur Seite und verletzte sich erheblich am Kopf. Der Fahrer hatte den Anprall ganz bestimmt bemerkt, machte sich aber aus dem Staube. Der arme Bursche wurde von Bewohnern verbunden.

— **Bergdorf. Mäitche 1930.** Heute abend 8 Uhr findet im Lokale Bäder eine Versammlung aller Junggefallen des Ortes und der Umgebung statt zwecks Unterhaltung des Mäitche 1930. Die Bedingungen werden auf der Versammlung, welche der Junggefallenverein Rheingold veranstaltet, bekanntgegeben.

— **8. Fischen. Die armen Verkehrsrichter!** Von amtlicher Seite sind an den verschiedenen Straßenkreuzungen und Ortschaftsübergängen Warnungs- und Hinweisplakate angebracht. Diese sind, wie es scheint, in der letzten Zeit wiederholt gestohlen worden. In der letzten Zeit werden Plakate von Steinwürfen so mitgenommen aus, daß man die Inschriften beim besten Willen nicht mehr erkennen kann. Das Steinwerfen ist immer gefährlich, auf Schilder aber ist es direkt strafbar.

— **Härth. Zur ersten hl. Kommunion** werden am Weichen Sonntag hier 98 Kinder geführt.

— **Härth. Die neuverbaute Schwimmhalle** wurde gestern eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben.

Evangelische Gemeinde Brühl

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 27. April 1930.

(Quasimodogeniti).

Kollekte für eigene Bedürfnisse der Gemeinde. Brühl. Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Richter; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen. Donnerstag, den 1. Mai: Evangelische Frauenhilfe.

Kirchliches

Exerzitientenkalender für Mai 1930.

Lehrerinnen

Vom 13.—17. Mai für Lehrerinnen i. A. und alleinst. alt. Damen in Deutsdorf. — Vom 27.—31. Mai Damen der Caritas und Fürsorge in Essen-Borbeck.

Frauen — Mütter

Vom 5.—9. Mai für Frauen und Mütter in Blumenthal und Neviß. — Vom 6. bis 10. Mai für Frauen in Essen-Borbeck. — Vom 8.—12. Mai für Frauen in Stehl. — Vom 19.—23. Mai für Frauen in Geisingen und Witwen und alleinstehende ältere Damen in Eimburg, für Frauen in Marienthal und Frauen in Niedertassel. — Vom 26.—30. Mai für Frauen 3. Orden in Neviß. — Vom 27.—31. Mai für Frauen in Biersen.

Jungfrauen

Vom 1.—6. Mai die Jungfrau bleiben wollen in Stehl. — Vom 3.—7. Mai für Jungfrauen in Geisingen. — Vom 5.—9. Mai für Jungfrauen in Niedertassel. — Vom 12.—16. Mai für Pfarrhaushalterinnen in Eimburg. — Vom 13.—17. Mai für Jungfrauen in Essen-Borbeck. — Vom 18.—22. Mai für Herz-Jesu-Berehrerinnen in Stehl. — Vom 14.—18. Mai für Beamtinnen und kaufm. Angestellte in Essen-Borbeck. — Vom 15.—19. Mai für Jungfrauen in Niedertassel und Olpe (Geborenen). — Vom 17.—21. Mai für Jungfrauen in Stehl. — Vom 17.—22. Mai für Jungfrauen in Neviß. (Mittwoch). — Vom 19.—23. Mai für Jungfrauen in Deutsdorf. — Vom 24.—28. Mai für Jungfrauen in Bergheim und Walldorf. — Vom 31. Mai bis 4. Juni für Jungfrauen in Niedertassel.

In jeder Pfarrkirche ist ein Exerzitientenkalender zum Aushang gebracht, aus dem die Adresse des Exerzitientenhauses, Meldung und Kosten zu ersehen ist.

Alto. Auslandsdeutschtum und Kirche. In der von Universitätsprofessor Dr. Georg Schreiber herausgegebenen Sammlung „Auslandsdeutschtum und Kirche“ (Verlag Neudamm, Münster i. W.) ist jenseit ein zweibändiges Werk „Auslandsdeutschtum und Kirche“ erschienen. Der Verfasser ist der bereits als Kunsthistoriker bekannte Franziskaner, Professor Dr. Beda Kleinmiedt O.S.B., der seine ursprüngliche Studie über „Das Auslandsdeutschtum in Liebersee und die katholische Missionsbewegung“ (Seit 2/4 der gleichen Sammlung) nun bedeutend erweitert hat, indem er auch das europäische Auslandsdeutschtum mit einbezog. Die günstige Aufnahme, die Dr. Kleinmiedt mit seinem ersten Werke bereits hatte, ließ in ihm mit Recht den Plan zu der nun vollendeten Neuausgabe erwachen. Wenn Beda Kleinmiedt die beiden neuen Bände (Seit 1920 und Seit 21/22) ein „Hand- und Nachschlagebuch auf geschichtlich-statistischer Grundlage“ nennt, so ist das mit vollem Recht geschehen. Schon rein äußerlich betrachtet weist seine mehr als 800 Seiten und viele wertvolle Illustrationen umfassende Arbeit darauf hin, daß er in diesem, zudem fleißig unermüdet viel zusammengetragen hat, auch vielen nützlichen Ereignissen im auslandsdeutschen Geschehen Rechnung trägt und sie einfließt in das große Gesamtbild auslandsdeutscher Kulturarbeit. So haben wir tatsächlich ein Nachschlagewerk einzigartiger Art vor uns, das wie kein anderes zuvor ein ganz vortrefflicher Führer durch das gesamte Auslandsdeutschtum ist. Wenn Beda Kleinmiedt in seinem neuen Werke auf statistische Angaben größeren Wert legt als in seinem ursprünglichen Buche, so ist das sehr zu begrüßen; denn die Statistik wird im Minderheitenrecht und beim Schutze für die Minderheiten eine immer wichtigere Rolle spielen. Anerkennenswert ist es ferner, daß Kleinmiedt neben der vorbildlichen Arbeit der Ordensgenossenschaften und religiösen Gesellschaften in seiner Neubearbeitung auch die Verdienste der so zahlreichen Weltbürger und die Schul- und Caritasaktivität deutscher kirchlicher Laiengemeinschaften in entsprechender Weise würdigt. Im Rahmen einer kurzen Vorrede ist es leider unmöglich, auf den reichen Inhalt im einzelnen einzugehen; Erwähnung verdient aber noch die klare und für die Allgemeinheit verständliche Sprache, deren sich Kleinmiedt bedient. Das Werk ist mithin zugleich ein Volksbuch, das auch für Volksbildner und Vereine, vor allem aber jedem einzelnen Freund unseres Volkstums dringend zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Die größten Schiffe im Nordatlantik.

Nachdem nun auch die „Europa“ mit der „Bremen“ in den Dienst des Norddeutschen Lloyd eingestellt ist, werden die fünf größten Ozeandampfer, die die Verbindung zwischen der alten und der neuen Welt herstellen, deutscher Herkunft sein. Allerdings fahren die drei größten Schiffe heute unter der Flagge Englands beim der Vereinigten Staaten. Der Reihenfolge nach sind die größten Schiffe im Nordatlantik: „Devonian“ (ehemals die von Deutschland erbaute „Waterland“), heute im Besitz der Vereinigten Staaten mit 60000 BRT., die „Majestic“ (ehemals die von Deutschland erbaute „Bismarck“) heute im Besitz der englischen White Star Linie mit 57 000 BRT., die „Berengaria“ (der ehemalige deutsche „Imperator“) heute im Besitz der englischen Cunard-Linie mit 52000 BRT.,

die vom Norddeutschen Lloyd „Europa“ und „Bremen“, mit 51 000 BRT., die „Olympia“ im Besitz der White Star Linie mit 46 000 BRT., die „Aquitania“ im Besitz der Cunard-Linie mit 46 000 BRT., die „Te de Franca“ im Besitz der Co. Gen. (Frankreich) mit 37 000 BRT., die „Comet“ (von Deutschland erbaute „Columbus“) heute im Besitz der White Star Linie mit 34 000 BRT., der „Augustus“ im Besitz des italienischen Lloyd mit 33 000 BRT., der „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd mit 32 000 BRT., die „Mauretania“ der Cunard-Linie mit 31 000 BRT.

Wenn man eine Möve rupft.

Hg. Ein eigenartiges Verhältnis besteht zwischen dem Fischer und der Möve und den Seemöven. Diese Vögel sind so dreist, daß sie oft die Fischer in ihrer Arbeit stören, ja ihnen beim Reinigen der Fische fast den Gang aus den Händen reißen. Sie müssen oft, wenn sie gar zu frech werden, weggejagt werden, aber es wird niemals einem Fischer einfallen, eine Seemöve zu töten. Der Grund hierfür liegt in einer uralten Legende, derzufolge die Seemöven die Seelen von Seelenten sind, welche ihren Tod in den Fluten gefunden haben. Aber auch sonst bringt es Unglück, wenn man sich an einer Möve vergreift. Ein alter Fischer erzählte: „Es war einmal ein Fischer, der auch ein Stück Land sein eigen nannte, einen Fleck, an dem viele Blaubeeren wuchsen. Nun sind Möven große Freunde von Blaubeeren und erlitten ihm daher zum größten Teil das Einfammeln dieser Früchte. Der Mann war darüber so wütend, daß er beschloß, ein Exemplar zu statuieren. Er fing eine Möve, rupfte ihr fast alle Federn aus und ließ sie dann laufen. Kläglich schreiend lief das Tier umher, bis ein mitleidiger Tod es von seinen Qualen erlöste. Kein richtiger Fischer hätte so etwas getan, aber der Mann war eben kein richtiger Seemann. Zwei Tage nach dieser schändlichen Tat begann das Haupthaar dem Manne hübschweise auszufallen, so daß er innerhalb einer Woche völlig kahl war. Er ist übrigens nicht lange danach zum Fischen ausgefahren und nicht wiedergekommen. Es sieht so aus, als ob es nicht geraten wäre, einer Seemöve etwas zu Leide zu tun.“ schloß der alte Fischer.

Obst- und Gemüseversteigerung.

Fischenich, 24. April. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: Je 100 Pfund: Sommerspinat 5.—6., Winterpinat 3.60—5.90, Feldsalat 17.—19, Zwiebeln 1.40, rote Mören 4.20—5.80, rote Bete 1.20—2, Kohlsalat 5.30—10, Butterkohl 2.60—5.80; je 100 Pfund: Radieschen 7.—9.20, Suppengrün 1.10—2.20, Petersilie 2.10—3.40, Mangold 1.20—2; je 100 Stück: Sellerie 11.—25.10, Porree 1.—2.60, Kopfsalat 10.80, Treibhausgurken 50.—66, Kohlrabi 6.10. Die nächste Versteigerung findet am 28. April statt.

Sport.

Brühler Sportverein e. V. Am Sonntag tritt die 1. Mannschaft dem Kölner Ficht- und Turnverein 65 im Meisterschaftsspiel gegenüber. Anstoß 3.30 Uhr im Stadion. Aufstellung: Könen, Meister, Venzon G., Weger, Könen, Venzon S., König L., Thulke, Schmidt, Schneider, Mitter. Vorher 2.15 Uhr Alte Herren gegen Sportfreunde 93. Aufstellung wie zuletzt. 9.30 Uhr empfängt die 3. Mannschaft den Sportklub Wipkes 12 in folgender Aufstellung: Weinert, Sechtem, Böbling, Sechtem, Mülsarth, Thiebes, Müllh, Granrath, Schäfer, Theobald, Kimmeler. Platz: Stadion. Aufsteigend 11 Uhr die 2. Mannschaft gegen Wipkes. Aufstellung: Schmidt, Grand, Müllh, Köfing, Klug W., Venzberg, Schmidt, Neubert, Wienecke, Genseler, Laß. Die Jugend spielt gegen Köln 65 wie folgt: Sa. 10 Uhr Sonntag, Sa. 11 Uhr Sonntag, Sa. 1 Uhr Stadion. — Ferner bitten wir unsere Mitglieder davon Kenntnis zu nehmen, daß am Montag, den 28. ds. Mts. die Monatsversammlung stattfindet. Da es sich um die Frage Training handelt, bitten wir alle aktiven Mitglieder um ihr Erscheinen. Die Versammlung beginnt 8.30 Uhr im Haus Welpere. Wie bereits schon mitgeteilt beginnt am Mittwoch das Training unter Leitung von Herrn Hilt und machen wir es unseren Mitgliedern zur Pflicht, daran teilzunehmen.

Filmschau.

Im Apollo-Theater wird heute aufgeführt „Phantome des Glücks“. Auch der Tonfilm ist international. Der letzte Terra-Tonfilm beweist, daß der Tonfilm seine Internationalität behalten hat. Das Arbeitskollektiv dieses Films bestand aus Vertretern fast aller europäischen Länder: Reinhold Schünzel, der Regisseur, ist, wie bekannt, Deutscher, Michael Tschopp, der Hauptdarsteller, kommt aus Rußland. Die schöne Karina Bell ist Schwedin, Gaston Modot: Franzose. Aus Dänemark kommt Eberhard Weidert, und Faras, der ausgezeichnete Kameramann, ist Ungar. Ferner: Pat und Patagon als Modelköpfe. Die bekannten Komiker der Welt. — Union-Theater: Ein neuer Eddy Polo Sensations-Schlager, betitelt: Zeugen gesucht, dann Atlantic City. Ein lustiges Abenteuer in 10 Akten. In beiden Theatern das übliche Programm.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei B. Becker GmbH, Brühl.



MAGGI Würze

hilft in der Küche sparen.

Schon wenige Tropfen geben schwachen Suppen, Soßen, Gemüsen und Salaten kräftigen Wohlgeschmack — Vorteilhaftester Bezug in großer Originalflasche zu R.M. 6.50.

Verlangen Sie ausdrückliche MAGGI Würze



Brühler Turn-Verein

1879 e. V.



Am Dienstag, den 22. April, nachmittags 3.30 Uhr verunglückte in seinem Beruf unser Handball-Obmann und Vorstandsmitglied

Herr Ernst Schaefer.

Sein ganzes Streben war unserer Turnsache zugetan und stets war er seinen Handballern, sowie unseren Turngenossen ein Vorbild im Vereinsleben.

Mit ihm ist einer unserer Besten plötzlich von uns gerissen, dessen Andenken wir stets hoch in Ehren halten werden.

Die feierlichen Exequien werden am Samstag, den 26. April, 8.15 Uhr in der I. f. urkliche gehalten; daran anschließend die Beerdigung vom Trauerhause, Mühlenstraße 1 aus.

Die Mitglieder werden gebeten, um 7.30 Uhr bei der Fahne im Vereinslokal anzutreten.

Der Vorstand.

I. A.: Josef Jansen, Vorsitzender.

Flaschenbier u. Syphons

Ich empfehle:

Brühler Pilsener und Malztrunk, Dortmund Union hell u. Malzbier

Münchener Paulanerbräu, Köstritzer Schwarzbier.

Ferner: Ia Frucht-Limonade, Reisdorfer- und Tönsteiner-Mineralwasser, Windsheimer-Tafelwasser.

Getränkevertrieb

Jos. Knipper, Brühl

Kölnstraße 74 (Toreingang) — Priv. Schützenstr. 45
Fernsprecher 375.

Union-Theater

Ab heute

Eddy Polo in seinem neuen Sensations-Film

Zeugen gesucht

Ferner: Atlantik City

Das entzückende Lustspiel der Saison.

Dazu: Wolkenkratzer

der höchste Wolkenkratzer ist der Schnupfen des atembrennenden Films.

Ziehung garantiert 10.-15. Mai

Rote Kreuz-Geld-Lotterie

für Wohlfahrtszwecke.

17796 Gewinne u. 1 Prämie im Gesamtbetrag von

250 000 M.
100 000 M.
75 000 M.
25 000 M.
10 000 M.

usw. usw.

Alle Gewinne bar ohne Abzug.

Los 3.30 M. Liste 35 Pfg. mehr.)

mit 3 Losen aus versch. Tausend. M.

Glücksbringer 10

Amtenbrink

Köln, Schildergasse 30.

Postcheckkonto Köln 60 470.

Möbel für jedermann

ganze Einrichtungen, Küchen, Einzelmöbel, Polstermöbel usw. zu günstigen Preisen auf lauges Ziel u. ohne jede Anzahlung bei freier Lieferung nach allen Plänen von angeleg. Kölner Möbelhaus. Unverbindl. Vertreterbesuch, wenn Sie gleich schreiben an: Das No. 24 Köln. Stollwerckhaus.

Anständiges jung. Ehepaar sucht in gutem ruhigen Hause für sofort oder später

2-3-Zimmerwohnung

Offert. u. F. K. 1081 an die Geschäftsstelle.

Gut möbl. Zimmer in günst. Lage an best. Herrn od. Dame preiswert zu vermieten. W. sagt die Gesch. 287.

Koff u. Logis

(Nähe Grublerwerk) frei. Kierberg, Berrenrathstr. 46 I. (Neubau).

Eude Anhangsstelle als Boloniar.

Bin 18 J. alt und habe laum. Vorbildung. Dem. in Kurzschrit, Maschinenstr. ein u. dopp. amerit. Buch. Angeb. u. M. C. 340 an die Geschäftsstelle.

Gleiches braves Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gelucht. Kölnstr. 14.

Gründlicher englischer, spanischer und französischer Sprachunterricht.

Gelbitalstr. 23. Welt. zuverlässiges Mädchen

mit gut. Beugn. sof. gel. W. sagt die Gesch. 283.

Braves Mädchen für Küche u. Hausarbeit sofort oder zum 1. Mai gelucht.

Gl. Auguststr. 49. Gut erhaltene Rennmaschine

preiswert zu verkaufen. H. Ströbel, Burd. Gabel 10

1a. Strauchbohnenfamen

"Zuckerbrot" zu veran. B. Zimmermann, Bingsdorferstr. 115.

Rhabarber

stets frisch, täglich abzugeben. Steinweg 20.

Seltene Gelegenheit

Küchen von 210 Mk. an

Schlafzimm. von 490 Mk. an

Speisezimm. von 495 Mk. an

Diwans, Chaiselongs, Herde, Bettwaren.

Möbel-Lager

Schlüssel, Köln

Andener Straße 21.

Zahlungserleichterung

Damenrad

neu, mit bester Ausstattung, außerst billig zu verkaufen. H. Ströbel, Sportplatz, Kölnstr. 83.

1000 gut erb. Sohlziegel

zu verkaufen. Mühlenstr. 93

2 junge, schöne Schäferhunde

7 Wochen alt, Stüt 15 Wt., ein kleiner Zümmenrofen i. 15 Wt., ein kupferner Gießel (16 Liter) für 20 Wt. zu verkaufen. Bonnstr. 160.

Eine fast neue Milchzentrifuge 100 l preisw. zu verk. Fischelich, Plagstr. 100.

Möbelhaus Hohenzollernbrücke

Theo G. Schm idt Köln-Deutz, Deutzer Freiheit 65 gegenüber der Kirche liefert Ihnen jede Einrichtung in monatl. Ratenzahlungen von 20-50 Mk. Frei Haus bei 10jährig. Garantie. Ausstellung über 500 Einrichtungen. Jeder Käufer erhält Gabrgeld vergütet.

Phantome des Glücks

Tonfilm.

Regie: Rheinhold Schünzel.

Phantome des Glücks

Eine Weiterleitung der 7-jährigen Inge Landaut.

Phantome des Glücks

Vaterliebe ist größer als der wilde Doh.

Pat und Palachon

die besten Komiker der Welt.

Pat und Palachon

als Modekönige.

Ab heute Anfang 5 Uhr

Apollo-Theater

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem der an Rheumatismus, Gicht, Nerven, Schmerzen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Narkose) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanngebe.

Krankenwärter Theresie, Bad Reichenhall 360 (Bavern).

Wieder eine Sendung neuer Gefang- und Gebelbücher eingetroffen in den Preislagen von 5.40 Mk. an. Gleichzeitig empfehle eine große Auswahl in Kommunion-Andenken und Glückwunschkarten in vielen Ausführungen.

Hubert Bommes

Mühlstraße 72 Brühl Fernsprech. 34.

Die neuen Gebetbücher sowie Kommunion-Andenken

zu haben bei Hans Kreipl Kirchstraße 5

Was ist Goliathleder?

Besichtigen Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Schaufenster!

J. Bonus, Brühl

Lederhandlung UHLSTR. 86

Übernahme jede Schirm-Reparatur. Eigene Werkstatt. Mode-Haus A. FISCHER Brühl, Kölnstr. 18

Naturhonig

heilt Husten, Bronchialkatarrh, Nervenverfallung, Magen- u. Darmleiden.

Draf-Mürten, Wallstr. 53, gegenüber Steinweg

Eigene Bäckerei. Mitglied des Deutschen Imverbundes.

In 2 Sekunden

werden Sie von Ihren schrecklichen Hähneraugen-Schmerzen befreit, wenn Sie das hundertmillionenfach bewährte Kukirol

Pflaster anwenden. Es hilft schnell, sicher und unblutig. Eine kleine Packung kostet 50 Pfg., eine Original-Packung mit der doppelten Menge 85 Pfennig. Die Kukirol-Fußpflege-Präparate sind überall erhältlich. Bei Nichterfolg erhalten Sie Ihr Geld zurück!

Kukirol-Hauptverkaufsstelle: Drogerie Peter Schmitter, Kölnstraße 15.



Dieses Kind

ist mit Scott's Emulsion großgezogen. Tatsachen beweisen. Zahllose Zeugnisse von Aerzten, Hebammen, dankbaren Müttern liegen vor. In allen Staaten der Welt von Deutschland bis Japan gibt jede gute Mutter ihrem Kinde jährlich einige Wochen lang die natürliche Vitamin-Nahrung

Scott's Emulsion

Diese kann im Gegensatz zum reinen Lebertran auch in den warmen Monaten mit demselben Erfolg gebraucht werden. Man verlange nur „Original Scott“ in allen Apotheken und Drogerien.

Depots: Alte Kurfürsten-Apotheke, Markt 11. Drogerie Heinr. Lauten, Uhlenstraße 76. Drogerie Schmitter, Kölnstraße 15. Schloß - Drogerie Wefer, Markt 18.

Schuhwaren

Köln, kl. Budengasse 2.

Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Gesunde 6 Wochen alte

Ferkel

abzugeben.

Gut Hagenhof, Berzdorf.

Täglich frische

Schlempe

abzugeben.

Kornbranntweinbrennerei ADOLF KRAUSS

Flaschenbier

Germania Bräu

Koch'sches Malzbier

Wilh. Litzinger

Mühlenstr. 59 Tel. 458

ALLES

was Sie kaufen wollen, finden Sie gut, schnell und billig, durch eine Anzeige in der

BRÜHLER

ZEITUNG

ALLES

was Sie kaufen wollen, finden Sie gut, schnell und billig, durch eine Anzeige in der

BRÜHLER

ZEITUNG

ALLES

was Sie kaufen wollen, finden Sie gut, schnell und billig, durch eine Anzeige in der

BRÜHLER

ZEITUNG

ALLES

was Sie kaufen wollen, finden Sie gut, schnell und billig, durch eine Anzeige in der

BRÜHLER

ZEITUNG

ALLES

was Sie kaufen wollen, finden Sie gut, schnell und billig, durch eine Anzeige in der

BRÜHLER

ZEITUNG

ALLES

was Sie kaufen wollen, finden Sie gut, schnell und billig, durch eine Anzeige in der

BRÜHLER

ZEITUNG

ALLES

was Sie kaufen wollen, finden Sie gut, schnell und billig, durch eine Anzeige in der

BRÜHLER

ZEITUNG

ALLES

was Sie kaufen wollen, finden Sie gut, schnell und billig, durch eine Anzeige in der

BRÜHLER

ZEITUNG

Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft

Von J. Blum, M. d. R.

I.
Die Notlage der Landwirtschaft wird allgemein anerkannt. Dieselbe beschränkt sich weder auf bestimmte Gebiete, noch auf gewisse Betriebsgrößen. Sie ist im Osten wie im Westen, in Nord und Süd, in Groß- und Kleinbetrieben. Aus dieser Erkenntnis heraus sind auch die Gesetze über Zolländerungen am 26. März 1930 von der Großen Koalition, einschließlich der Sozialdemokratie, angenommen worden.

Aber warum denn jetzt schon wieder eine Agrarvorlage? Die Bedenken sind gewiß berechtigt, immer wieder die Wirtschaft und nicht zuletzt die öffentliche Meinung mit neuen Gesetzen zu beunruhigen.

Es soll dahingestellt sein, ob man die Agrarvorlagen vom März genügend auf ihre Auswirkung studiert hat. Jedenfalls hat es nicht an kritischen Stimmen gefehlt, welche betonten, daß diese Gesetze die beabsichtigte Wirkung nicht erzielen würden.

So ist es auch gekommen. Man kann von einer Welt-Agrar-Revolution reden. Uebererzeugung, Handel, Dumping, Spekulation, das alles schafft eine derartige sprunghafte Auswirkung und zwar in der Tendenz des Preissturzes, wie sie in der Geschichte der Volkswirtschaft kein Beispiel findet. Daher kann man auch mit den bisherigen Mitteln und Methoden nicht mehr operieren und auskommen.

Hier Erzeuger — hier Verbraucher, das sind immer bei Zollvorlagen die beiden Kampffronten gewesen. So war es auch dieses Mal.

Wer trägt den Zoll und wie wirkt er sich auf den Verbraucher aus? Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Auswirkung keine feststehende ist. Sie richtet sich nach dem großen Gesetz vom Angebot und Nachfrage. Besteht vom Ausland her zum Beispiel bei Uebererzeugung ein großes Angebot von Getreide, muß das Ausland, um überhaupt die Ware loszuwerden, auch noch den Zoll tragen. Dieser Zoll wird in dem Maße vom Inland getragen, in welchem das Angebot ausländischer Ware knapper wird. Dazu kommt auch noch der Umfang des inländischen Verbrauchs. So ist also die Auswirkung eines Zolls keineswegs schwanfend.

Das liegt weder im Interesse des Erzeugers, noch in dem des Verbrauchers. Der Erzeuger hat ein Interesse an möglichst stabilen Preisen. Der Verbraucher ebenso. Die Preise des Endproduktes folgen einer Preissteigerung schnell, einem Preisabbau langsam.

Die alte Zollregelung kannte keinen Ausgleich der Interessen. Schnellsten einmal die Preise anormal in die Höhe, mußte man schon Zoll-Notellen auf Erhebung der Zölle einbringen. Dann war es wieder schwierig bei andauernd niedrigen Preisen eine Zollherabsetzung durchzusetzen. Jetzt ist in die Zollgesetzgebung eine Sicherung eingebaut, wodurch der Ausgleich der Interessen herbeigeführt wird. Das ist der Verbraucherzuschlag.

Der Regulator der Zölle ist die Ermächtigung. Diese war schon in das Zollgesetz vom 26. März 1930 eingebaut. Aber sie war begrenzt nach oben, begrenzt nach unten. Eine Ermächtigung ist notwendig geworden infolge der Entwicklung der internationalen Agrarverhältnisse. Einmal muß man einem Ueberangebot, dann auch einer zügellosen Spekulation und nicht zuletzt einem Dumping wirksam begegnen können.

Dann aber auch muß man überhaupt auf die Weltzeugung regulierend einwirken. Bislang

haben Uebererzeugung, Spekulation, Dumping, noch jeden Zollschutz überprungen, und wirksam gemacht. Mit der Zollermächtigung nach oben kann man diese internationalen Aktionen mindern, oder besser gesagt, auch hindern. Das wird man aber kaum nötig haben; man wird sich in Erzeugung und Handel schon auf diese Möglichkeiten einstellen.

Die Uebererzeugung, Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft" muß schon den Zusatz haben: „Mit Einschluss von Maßnahmen zum Schutze der Verbraucher“.

Deutschland und die Wahl Quessnags

Mit. Berlin, 24. April. Die Wahl des französischen Quessnag zum Generaldirektor der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, der neuen Reparationsbank, ist von der öffentlichen Meinung in Deutschland sehr ungünstig aufgenommen worden. Auch in Berliner politischen Kreisen macht man kein Hehl daraus, daß man in der Wahl zumindest einen unfreundlichen Akt gegenüber Deutschland erblickt, und unterstreicht die Ausführungen Dr. Luthers bei seinem Proteste gegen diese Wahl. Daß Luthers Ausführungen in einem Teil der französischen Presse eine wenig günstige Aufnahme fanden, liegt auf der Hand; daß aber durch zum Teil sehr scharfe Wendungen gegen Deutschland ganz allgemein eine Stellung genommen wird, hat in Berlin stark verstimmt. Man sieht daraus, daß der Baseler Zwischenfall noch einmal in den Auseinandersetzungen der nächsten Zeit auftauchen wird.

Die deutsche Regierung wird jedenfalls eine Besprechung der Motive ihres Vorgehens nicht zu scheuen haben. Deutschland ging gegenüber der neuen Bank von der Voraussetzung aus, daß ihre Unabhängigkeit und Neutralität unter allen Umständen gewahrt werden müsse; dazu hätte nach deutscher Auffassung neben der tatsächlich erreichten Verlegung des Sitzes der Bank in ein neutrales Land vor allem auch gehört, daß die beiden wichtigsten Posten, der Bank, der des Präsidenten und der des Generaldirektors, von neutralen Persönlichkeiten besetzt worden wären. Wäre einer der beiden Ämter durch den Vertreter eines der führenden Gläubigerländer besetzt worden, so wäre zum Ausgleich die Besetzung des anderen Hauptpostens durch einen Vertreter des einzigen Schuldnerlandes, nämlich Deutschland, erforderlich erschienen; selbst diese Lösung aber, die doch wenigstens formal die Gleichmäßigkeit der Behandlung erwirkt hätte, wäre für Deutschland weniger erwünscht erschienen, als die vollkommen neutrale Besetzung beider Stellen.

Was geschah aber? Zum Präsidenten wurde einstimmig, also auch mit der deutschen Stimme, der Amerikaner Mc Carragh gewählt, der dann, entgegen den deutschen Wünschen, den Franzosen für die praktisch noch viel wichtigere Stelle des Generaldirektors vorschlug. So hat die erste Aktion der neuen Bank nicht nur mit der formellen Nichtachtung der begründeten deutschen Einwände geendet, sondern hat sofort Zweifel an der Unabhängigkeit der Geschäftsführung des neuen Unternehmens hervorgerufen; denn es ist bekannt, daß Quessnag zwar unzweifelhaft als Techniker Finanzmann, aber

ebenfalls unbefristet — die Zeit der Pariser Verhandlungen über den Youngplan hat das bewiesen — ein scharfer Gegner Deutschlands ist. Das ergibt einen unerfreulichen Anstoß, als diese so wichtige Institution zumindest eine ungenügende diplomatische Vorbereitung beweist. Entweder hätte es gelingen müssen, die anderen Vertretungen von der Berechtigung der deutschen Vorbehalte oder aber Deutschland von der Grundlosigkeit seiner Befürchtungen zu überzeugen. Nur eines mußte unter allen Umständen vermieden werden, und gerade dieses ist eingetroffen.

Der Dienst in Preußen am 1. Mai.

Nach einer Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes hat das preussische Staatsministerium beschlossen, daß für die Regelung des Dienstes am 1. Mai die Bestimmungen des Jahres 1923 auch für das laufende Jahr und bis auf weiteres gelten. Beamte, Angestellte, und Lohnempfänger, die am 1. Mai dem Dienst oder der Arbeit fernbleiben wollen, haben rechtzeitig bei ihren Dienstvorgesetzten um Befreiung vom Dienst nachzusuchen. Solchen Anträgen ist grundsätzlich überall insoweit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Hiernach beantragte und bewilligte Freizeit ist bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Dasselbe kann auf Wunsch bei Lohnempfängern geschehen. Wird von Lohnempfängern nicht ausdrücklich um Anrechnung auf den Erholungsurlaub nachgefragt, so wird für die Dauer der Arbeitsverlängerung Lohn nicht gewährt.

Wie oft darf ein preisgekröntes Lied gesungen werden?

Eine für Gesangsvereine wichtige Entscheidung fällt die Zivilkammer des Landgerichts Mainz. Im Jahre 1928 veranstaltete der M.-G.-B. „Einigkeit“ aus Odenheim (Kreis Bingen) einen Gesangs-Wettbewerb. Aus den Wettbewerbsbedingungen ging unzweifelhaft hervor, daß selbstgewählte Chöre, die innerhalb der letzten drei Jahre preisgekrönt worden, nicht zugelassen waren. Trotzdem beabsichtigte der „Sängerbund“ aus Gumbheim (Kr. Alsen) einen Chor zu singen, der acht Tage vorher in Worms-Bischofsheim preisgekrönt worden war. Zwei Tage vor dem Odenheimer Fest erhob ein anderer Verein Protest gegen diesen Versuch. Das Schiedsgericht des festgebenden Vereins wies Gumbheim zurück. Am Festtage aber kam Gumbheim doch mit seiner gesamten Sängerschule und begründete seine Handlungsweise damit, daß der Chor am Tage der Anmeldung noch nicht preisgekrönt war. Die wettstreitenden Vereine waren jedoch anderer Ansicht und schloßen Gumbheim von der Wertung aus. Gumbheim klagte hierauf bei dem Amtsgericht Bingen, das jedoch die Klage zurückwies. Die Gumbheimer Sängerschule legte hiergegen Berufung ein bei dem Landgericht in Mainz. Dieses konnte jedoch der Klage auch nicht stattgeben und verwurft die Berufung kostenfällig.

Der Erfinder des Papiergeldes.

In der Heidelberger Universitätsbibliothek ist eine alte Handschrift aufgefunden worden, aus der hervorgeht, daß das Entstehen und der Gebrauch des Papiergeldes dem spanischen Grafen Tendilla zu verdanken ist. Dieser verteilte nämlich im Jahre 1484 unter seinen Kriegsknechten kleine Zettel, die auf einen bestimmten Betrag lauteten. Das tat er, weil ihm das bare Geld ausgegangen war. Da diese Zettel von ihm pünktlich eingelöst wurden, wurden sie gern genommen.

Bedorugt deutsche Ware! Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln! Unterstützt die Bauern eurer Heimat!

„Chrentag“ ist, wie sie sagt! fügte er, aus dem Bette springend, leise lachend hinzu. Seine Toilette war übrigens schnell beendet; lag doch alles bereit. Er war gerade im Begriff, einen Blick der Betrübnis in den Spiegel zu werfen, als es klingelte.

„Ja, da sind meine Männer!“ lachte er.

„Ja, sie waren es! Sein guter Onkel, Baron Wassewitz, brachte ihm die vier Zeugen, welche zu liefern er sich verbindlich gemacht hatte, — unter ihnen der Freiherr von Pantenburg, nicht wie vor einigen Wochen in der Uniform eines Polizeileutnants, sondern im eleganten schwarzen Gesellschaftsanzuge.“

Ran die Vorstellung: „Freiherr von Pantenburg! Die Herren kennen sich ja! — Graf Romminger — Fürst Trubetzkij und hier Prinz Roffi, ein alter Freund von mir, der sich die Mühe gab, eigens von Stettin, wofolte er sich nach London einschiffen wollte, herüberzukommen, um mir gefällig zu sein und der Trauung meines Neffen beizuwohnen zu können!“

Man verbeugte sich verbindlich, — man wuschelte mehr oder minder herzliche Händebrüde, und dann fuhr Wassewitz fort:

„Die Herren sind bereit? Du bist fertig, lieber Hugo?“

„Ich wartete bereits, lieber Onkel!“ versetzte Sternau mit lebenswürdigem Lächeln.

„Dann können wir zu Frau de Rivas gehen!“ nickte Wassewitz.

„Wohnt sich die Dame in das Haus?“ fragte der Prinz Roffi in gebrochenem Deutsch.

„Ja, mein Prinz, sie wohnt gerade unter uns!“ entgegnete Wassewitz gravitisch.

Der Italiener schritt sehr selbstbewußt nach der Tür. Die anderen folgten.

„Gut!“ rief Wassewitz, sich umschauend. „Es wäre vielleicht besser, wir überzeugten uns zu-

Der gute Bürger

steht treu und opferfreudig zu seiner Heimat. Er unterstützt darum auch in erster Linie die Presse, welche seit Jahrzehnten die Belange seiner Heimat nachdrücklich vertreten hat und noch täglich vertritt.

Selt 30 Jahren

wahrt die „Brühler Zeitung“ die Interessen der Brühler in Stadt und Land. Sie ist die einzige am Plage hergestellte Lokal- und Heimatzeitung. Viele Brühler haben in den Betrieben der „Brühler Zeitung“ Arbeit und dadurch Verdienst und Brot. Ehrenpflicht sollte es darum sein, die „Brühler Zeitung“, die für Stadt und Land das wirkliche Heimat- und Familienblatt ist, in jeder Familie zu besitzen und zu lesen.

Vertrauen!

Ein schönes Wort, das klingt und singt wie Abendglocken.

Ein Wort, das still und froh macht, wie eine leichte Sommerweile.

Und doch: ein fast vergessenes Wort.

Wer vertraut noch? Ist Mißtrauen nicht hartes, spitzes Gestein, auf alle unsere Wege gestreut? Wehen die nachdunkeln Fahnen des Mißtrauens nicht gespenstisch vor jedem blauen Erdentag?

Mit dem Vertrauen ist viel Sonnenschein und Glück aus unserem Leben gewichen, und das kalte Mißtrauen hat seine Hand auf unsere Schulter gelegt und weist zum späten Abend. Da und dort lebt wohl noch ein Seltener, der vertraut. Wartet man ihn? Gibt man ihm oft nur ein willkommenes Opfer für allerlei Ränke und Uebelthaten.

Die zarte, stille Blume, die wir Vertrauen nennen, ist verschüttet vom Tag und seiner Dast. Laßt sie uns befeuchten, und sie wird aufwachen und selber spenden unserem Sein.

Clemens Brentano, der Romantiker, hat zu Achim von Arnim einmal in einem Briefe ein goldenes, ewiges Wort gesprochen, das so leuchtend und so groß ist, daß es tagtäglich allen Menschen zugehört werden sollte: „Es ist auf Erden nichts zu geben, das des Menschens wert ist als das innerste Vertrauen.“

Westdeutscher Rundfunk.

Samstag, 26. April 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenzert. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 11.20—12.00 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.00 Befanntschaft der Zeit für die Nachmittags-Übertragung der Davis-Pokal-Vorrunde Deutschland gegen England. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratsschlüsse fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.05 Grundlagen der Funktechnik. — 16.05—16.25 Aus der Mappe eines Jugendführers. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.45 Frauenstunde. — 16.45 bis 17.10 Englisch. — 17.10—17.30 Wandern und Reisen. — 17.30—18.30 Besprechung. — 18.30—18.50 Wirtschaftspolitische Umschau. — 18.50 Vom Tage. — 18.50—19.00 Mitteilungen der Interessengemeinschaft westdeutscher Funkvereine. — 19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40—20.00 Das neue Weltbild. — 20.00 Lustiger Abend. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Nachtmitt und Tanz. — Anschl. bis 1.00 Meister des Jazz.

Manuela

Roman von Gustav Rehfeld.

68) Nachdruck verboten.

Sie lassen dieselben auf dem Plage, weil sie schon Mühe genug gehabt haben werden, den gegen fünfzig Kilo schweren eisernen Kasten fortzuschaffen. Und niemand vermag zu erforschen, wo die Geräte gekauft wurden! Soweit sind sie also schlaue gewesen! Aber nun kommt etwas, wodurch sie sich verriet! Um den Griff des einen Stenmetzens war ein Stück sehr dickes, gelbes Papier gewickelt, unbeschrieben, also ungefährlich, wie sie dachten! Weshalb hatte man sich deselben bedient? Doch sicher, weil die Hand, welche mit dem Werkzeug operierte, solcher schweren Arbeit ungewöhnt war! — Weiter! Das Papier war, wie gesagt, sehr dick und gelb! Ich kenne diese Marke! Man braucht es nur, um Stützen und Radierungen darauf auszuführen — entweder in technischen Büros, vor allem aber in Malerateliers! In dem Papier befindet sich ein Fled, anscheinend von Del herrührend. Die Art dieses Dels zu ergründen, sehen Sie hier diese Plättchen, diese Chemikalien! Ich habe Stunden zugebracht, aber ich habe es ergründet — es ist Sikkativ, das sogenannte Parlemer Sikkativ, für Ingenieure und Techniker zu teuer und gewöhnlich nur von Malern angewandt!“

Nach einem kurzen Schweigen sagte Timpe: „Eine Untersuchung des Ateliers dieses Sternau dürfte also überraschende Resultate ergeben! Und sie ist genügend gerechtfertigt, sollte ich meinen!“

„Noch nicht! Lassen wir erst den Major von

Sternau eintreffen! Dann werden die Ereignisse eine ganz neue Wendung nehmen! Doch ein Telegramm können Sie mir noch besorgen! Warten Sie, ich lese es Ihnen sofort auf!“

Der Inhalt lautete:

„An Herrn Professor Freiherr Alexander v. Bergen, Viktoria, Kamerun. Sobald Sie diese Depesche erhalten, nehmen Sie Urlaub und kommen Sie zurück. Wichtige Ereignisse machen Ihre Gegenwart notwendig. Hoffen und vertrauen Sie

C. Consentius.“

„Und nun muß ich zunächst einige Zeilen an unsere Schützlinge abschreiben, damit sie beruhigt sind!“ sagte Elmar. „Doch Sie haben nicht nötig, darauf zu warten, ich besorge das selbst.“

„Sie selbst?“ rief Timpe erstaunt. „Wenn aber Diekmann oder sein Spießgeselle Sie erblicken? Dann ist alles verraten!“

„Fürchten Sie nichts! Ich schreibe einige Zeilen und übergebe sie der Wirtin zur Beförderung nach oben.“

„Der Fischer? Damit sie es dem Diekmann wieder ausliefern?“

„Das tut sie nicht mehr! Die ist jetzt unsere Verbündete!“ sagte der Professor zuversichtlich. Er ahnte ja nicht, daß der Kampf erst jetzt beginnen sollte und welch ein Kampf!

32.

Als Hugo von Sternau aus dem Schlafe erwachte, lag er zu seinem Erstaunen, daß es schon Tag war. Er sah nach der Weste, die er in der Nacht nachlässig auf den Stuhl neben seinem Bett geworfen, und zog die Uhr zu Rate.

„Alle Teufel, ich werde mich verspäten!“ rief er befüßt. „Weshalb ist nur die Fischer nicht gekommen, mich zu wecken? Was fällt der Alten ein, daß sie mich vergiftet? — Heute, da mein

vor, ob die Braut fertig ist, damit die Herren nicht unten warten müssen!“

„Wäre Frau Fischer gekommen, so hätte ich sie bereits hinausgeschickt. Am besten, ich gehe schnell selbst zu meiner Braut!“ sagte Sternau.

„Das geht nicht! In diesem Anzuge! Ich werde gehen!“ enthielt Wassewitz und schritt hinaus.

Eine Minute später drückte er auf den Knopf der elektrischen Glode. Sternau regte sich. Er drückte ungeduldig ein zweitesmal.

Da — jetzt endlich — wichtige Schritte! Die Korridortür wurde geöffnet, aber die ältliche massige Person, die da wichtig und mit barbeiziger Miene den Eingang verperrte, nein, die kannte Wassewitz nicht, die hatte er nie gesehen!

„Ist das Fräulein bereit?“ fragte er.

„Sind Sie einer von den Herren, die heute vormittag kommen wollten?“ hieß es mit unbewegter Miene zurück.

„Gewiß, — die Herren sind oben und warten“, polterte Wassewitz. „Die Braut ist doch fertig?“

Ein gleichgültiges Achselzucken war die Antwort.

„Wie?“ rief Wassewitz ärgerlich. „Noch nicht? Es ist die höchste Zeit!“

„Das Fräulein bittet die Herren, sie zu entschuldigen!“ erklang es eintönig zurück. „Die Frau ist in der Nacht sehr krank geworden und fühlt sich sehr schlecht, — da ist es unmöglich, daß das Fräulein sie verlassen kann!“

Wassewitz sah die Sprecherin verdutzt an. „Meine Liebe“, sagte er, „Sie haben das Fräulein jedenfalls falsch verstanden! Ich werde selbst mit ihr sprechen!“

Und er wollte bei Brigitte vorbei, die den Zugang zur Wohnung hartnäckig verperrte.

Hollywood stellt sich um!

Welch ungeheurer Magnet der Film ist und wie stark er die Phantasie aller Volksschichten beflügelt, gelangt einem am stärksten zum Bewußtsein, wenn man, aus Hollywood kommend, in Europa landet und mit einer solchen Fülle von mündlichen und mehr noch von brieflichen Anfragen aus Stadt, Dorf und Land überschwemmt wird, daß man ihr auch nicht annähernd gerecht zu werden vermag. Sieht man von den zahllosen Zuschriften ab, in denen weltunkundige Schreiber und Schreiberinnen unter Beilegung ihres Bildes anfragen, ob sie „drüben“ Aussicht hätten, zum Star ausgebildet zu werden (wobei sie mit dem „bescheidensten Verdienst“ vorlieb nehmen würden, wenn es nur zum nackten Leben reicht. Nein! Diese Aussicht ist nicht vorhanden, in Hollywood gibt es bereits mehr als genug, die vergeblich auf Beschäftigung warten!), steht man also von so naiven Bitten ab, so konzentriert sich der Wissensdurst im wesentlichen auf einige Punkte, die sich im Brennpunkt des allgemeinen Interesses stehen.



Ein neuer Beruf in Hollywood: Der „Tonmiger“, eine wichtige und hochbezahlte Persönlichkeit, deren Aufgabe es ist, die Lautaufnahmen abzuheben und auf die richtige Tonstärke zu achten.

Vor allem: Ist der stumme Film wirklich überlebt? Viele, die die Spitzenleistungen des Tonfilms noch nicht kennen, an einigen noch nicht ganz gelungenen Versuchen keinen Gefallen gefunden haben, wollen dies nicht recht glauben, sondern nehmen an, daß diese Behauptung nur geschäftliche Interessen verbirgt.

Wer aus eigener Erfahrung die ungeheueren Umwälzungen kennt, die Hollywood gegenwärtig durchmacht, kann solche Zweifel nicht mehr hegen. Der stumme Film ist überlebt, auf die Dauer dem Untergang geweiht, hat einer neuen Kunst Platz gemacht, die zwar noch im Werden begriffen ist, ihn aber an Reichtum der Ausdrucksformen bei weitem übertrifft.

Wer gewillt ist, etwas nachzudenken, kann sich durch Logik darüber klar werden. Auch der stumme Film hat ja die Sprache nicht zu entbehren vermocht. Da sie ihm aber nicht zur Verfügung stand, mußte er sich eines Ersatzes bedienen, der Schrift, die den oft fehlenden Zusammenhang ergänzte. (Nehmen Sie, in welchem Maße? Sehen Sie sich einmal einen ganz einfachen Spielfilm an, dessen Texte in einer Ihnen verständlichen Sprache abgesetzt sind und Sie werden mit Erstaunen feststellen, daß Sie die Handlung nicht begreifen.) Man versuchte freilich,



Die Kommandobrücke im Confilmatelier, von deren schalldicht abgeschlossener Plattform aus der Regisseur sich durch Lichtsignale verständlich macht.

auch stumme Filme ohne Zwischentitel zu machen, aber sie wurden vom Publikum abgelehnt, setzten sich nicht durch. Abgesehen von solchen Erwägungen aber entsprang der stumme Film durchaus keiner Neuerungs sucht, sondern einer unerlöschlichen Notwendigkeit. Der amerikanische Filmproduzent ist Kaufmann durch und durch. Läßt die Konjunktur nach, dann wartet er nicht erst geduldig ab, ob „bessere Zeiten“ kommen werden, sondern stellt sich augenblicklich um. Schon die ersten Meldungen, daß der Filmumsatz im Rückgang begriffen sei, wirkten in U. S. A. als stärkstes Alarmsignal. Zunächst glaubte man, durch sogenannte „gemischte Programme“ neue Scharen in die Lichtspieltheater locken zu können, d. h., man ergänzte die Filmdarbietungen durch kost-

Der bekannte Schauspieler und Filmdarsteller schildert hier aus eigenen Erfahrungen, welche grundlegende Umwälzung der Tonfilm in Hollywood hervorgerufen hat.

spielige Variétéleistungen und Revuen. Und als auch dies Mittel versagte, war man sogleich entschlossen, sich umzustellen, kostete es, was es wolle. Warner Brothers wagten den großen Schlag, brachten den „Singing Fool“ (Der singende Narr) mit Al Jolson heraus, ernteten den bekannten Erfolg — ein bisher nicht annähernd erreichtes Rekordgeschäft — und damit waren die kommenden Richtlinien von selbst gegeben. Der Klangfilm marschierte, erlebte seinen ersten großen Sieg — und dies, ehe man in Europa begriffen hatte, was hinter den Kulissen vorging.

Daß der Klangfilm trotzdem heute noch in den Anfängen steckt, darüber sind wir uns alle klar. War doch der Ton an sich zunächst noch ein Erlebnis, daß man ihm ein Übergewicht einräumte und darüber das Bild vernachlässigte. Infolgedessen entstand erst ein „photographiertes Theater“, das zum Teil höchst primitiv war und kitschig wirkte. Dies hing nicht zuletzt auch damit zusammen, daß die Technik mit der künstlerischen Entwicklung noch nicht Schritt gehalten hatte, sich ihren neuen Anforderungen noch nicht gewachsen zeigte. So war, um nur ein Beispiel herauszugreifen, anfangs bei den Aufnahmen der Klangabnehmer mit seinen Tonfilmapparaturen an einen festgebauten Glasasten gefesselt, was Regisseur und Darsteller ungemein beengte, sie gewissermaßen



Filmstars aus dem Schulwege zum Sprechlehrer, der jetzt in Hollywood im buchstäblichen Sinne das große Wort führt.

zwang, vor solchem Rastan „Theater“ zu spielen. Heute ist auch dieser Abseitsstand längst überwunden. Und so kann man, nicht mehr an das Atelier gebunden, überall in der Natur Jagd machen auf den Ton; wie bisher nur auf das Bild. Welche Ausblicke dies für die Zukunft ermöglicht, vermag sich wohl jeder selbst auszumalen.

Ob der Tonfilm Hollywood verändert hat? Gänzlich! Und zwar nur zu seinen Gunsten. Die Wunder dieser Filmstadt, ihr für europäische Begriffe unfassbarer Luxus und Reichtum sind so häufig geschildert worden, daß ich hier keine Einzelheiten zu geben brauche. Auch die Rekruten sind zur Genüge bekannt, man weiß um die Not der Alzuvielen, die ungerufen aus allen Weltteilen hinstürzten, um dort ihr Glück zu machen und zu spät erkannten, daß auch solch Traum nichts ist als Schäum. Aber das alles gehört nicht hierher. Wichtig aber ist, daß mit dem Tonfilm europäische Kultur in Hollywood ihren Einzug zu halten beginnt und damit auch dem Deutschland eine Mission erwächst, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Denn jeder Film bedarf fortan fremdsprachiger Fassungen, mithin auch einer deutschen, was zur Folge hat, daß deutsche Darsteller mitwirken müssen.

Mit dem Ton hält aber auch der Dichter seinen Einzug, der Schriftsteller, der mehr bestehen muß als rein mimisches Talent, der Musiker von Rang. Damit entsteht aber in Hollywood ein Zentrum internationalen Bühnenlebens, das in dieser Hinsicht bald jede andere Stadt weit in den Schatten stellen wird. Denn die Kaufkraft des amerikanischen Dollars sichert die Mitwirkung aller prominenten Kräfte Europas.

Schon hat Hollywood das schönste und zugleich gewaltigste Freilichttheater der Welt, die „Hollywood Bowl“, eine Riesenarena, die 40 000 Personen Platz bietet, und in dem das beste und größte Orchester der Welt konzentriert. Jeder der hundertundzwanzig Musiker ist ein Solist, aus allen Teilen der Erde sind sie zusammengehoht. Sechzig bis neunzig Abende hintereinander pflegt dieses Orchester zu spielen und stets ist die Riesenarena trotz erheblicher Eintrittspreise ausverkauft. Im benachbarten Los Angeles aber entstehen dauernd neue Sprechbühnen, die gleichfalls über die namhaftesten Darsteller der Welt zu verfügen beginnen. Gibt dies nicht schon allein einen Begriff davon, über welche unerschöpfliche Möglichkeiten der amerikanische Filmproduzent bald verfügen wird?

Von den zahlreichen neuen Berufsarten, die der Klangfilm geschaffen hat, ist wohl die wichtigste der „Ton-



miger“, der Tonmeister, wie man ihn bei uns nennt. Seine Mitarbeit ist ebensovienig zu entbehren wie die des Regisseurs. Er sitzt in einem schalldichten Raum, hört den Ton nicht, wie er in Wirklichkeit erklingt, sondern bereits so, wie ihn die Tonphotographie wiedergibt. Mit Hilfe zahlreicher Mikrophone ist er nun in der Lage, die Lautstärke jedes Geräusches abzuschwächen oder gegebenenfalls zu verstärken, um so jene Wirkung zu erzielen, die dem Ohr am besten zusagt. Dies ist namentlich dann mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, wenn es gilt, Töne zu mischen, also etwa das Brausen des Meeres nicht nur mit dem Bild in Einklang zu bringen, sondern zugleich auch mit der Begleitmusik, die einerseits nicht leiden, andererseits aber die sonstigen Effekte nicht beeinträchtigen darf. Da es nicht leicht ist, einen Menschen zu finden, der allen hier gestellten Ansprüchen entspricht — ist die Bezahlung der bewährten Tonmeister eine entsprechende. Hier ist also ein ganz neuer Beruf im Werden begriffen, der besonders verlockende Aussichten eröffnet.

Was in den Ateliers sonst vorgeht? Jeder kann nur über das Glashaus berichten, in dem er gerade tätig ist. Denn als Begleiterscheinung unzähliger kostspieliger Experimente, die überall vor sich gehen, ist an Stelle der üblichen amerikanischen Offenheit eine Geheimnisträuerie getreten, die oft die sonderbarsten Blüten treibt. So stoßen denn die vielen Neugierigen, die sonst die Ateliers zu überschwemmen pflegten, überall auf verschlossene Tore. Bei den meisten Unternehmungen müssen sich ferner alle Angestellten, bis zu den Laufjungen herunter, schriftlich verpflichten, kein Wort von dem verlauten zu lassen, was sie in ihrem Beruf erfahren.

Von dem, was wir bisher zu sehen bekamen, ist sicherlich das Vielversprechendste der tönende und zugleich plastische Film. Seiner Durchführung steht sich vorläufig noch als Hauptschwierigkeit entgegen, daß die Aufnahmen völlig neue Apparate bedingen, was die bisher verwendeten gänzlich entwerfen würde. Erst aber gilt es, die kostspieligen Anschaffungen, die man sich für den Tonfilm leisten mußte, rentabel zu machen. Infolgedessen wird der plastische Film noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Viel geringere Aussichten spreche ich dagegen nach meinen bisherigen Erfahrungen dem Farbfilm zu. Es mag ja sein, daß es allmählich gelingt, auch die Farben naturgetreu wiederzugeben. Vorläufig aber sind alle Versuche noch nicht über das „Anschichtposkartenstadium“ hinausgediehen. Auch bin ich der Ansicht, daß man einen Sonnenuntergang nicht mit den Augen sieht, sondern mit der Phantasie erlebt; wer die nicht hat, dem helfen die schönsten Farben nichts.

Und schließlich: Warum wir trotz des Dollars, trotz aller Herrlichkeiten Hollywoods nach vorübergehendem Aufenthalt doch immer wieder nach der Heimat streben? Weil wir alle, die wir im alten Europa geboren sind, letzten Endes zum hundertprozentigen Amerikaner nicht im geringsten taugen und daher bald an der Sehnsucht kränken — nach dem Daheim.



Störungsangst und Betriebspionagemurder verschließen heutzutage dem Fremdling die sonst so gastlich geöffneten Pforten der Filmstädte.



Die verborgene Hand

Kriminalroman von E. von der Hölte.

haben, als dieses Unfassliche. Jertba, seine Tochter, lehnte sich auf gegen ihn, gegen seinen Willen! Die Augen starrten auf das junge Mädchen gerichtet, mit beiden Händen sich fassend, stützte er sich langsam, stützte mit Anstrengung zu sitzender Stellung auf. Alles an ihm ätzte.

„Du — du wagst mir zu drohen?“ rief er leuchtend aus. „Mir zu drohen, daß du gehen willst, wenn ich meinen Augenblick von Sohn zu exemplarischer Strafe über See schicke? Hans kommt fort und wenn es mein Tod, mein Ruin sein sollte. Mit unbeflecktem Namen will ich in die Grube fahren!“

Jertba hatte die Regie des Gesells, neben dem sie stand, mit beiden Händen umflammert.

„Er hat den Namen Volkheim nicht entehrt!“ rief sie mit starker Stimme aus. „Er war leuchtend, ja, unerschütterlich leuchtend, aber nicht verantwortungsvoll. Was der Richter nach den Gesetzen, von denen gegeben, beurteilt — der Vater kann es dem Sohne noch vergeben und seine Befreiung noch abwarten. Ich müßte kein Herz in der Brust haben, wenn ich es zulassen könnte, daß Hans, mein Bruder, zum Verbrecher gekübelt wird. Er ist ein Verführer, aber kein Schuldiger. Vater, ich flehe dich an, laß nur einmal, nur einmal noch Milde walten und laß Hans Zeit zur Einnahme!“

Herr Volkheim war in seine Rissen zurückgefallen. Er hatte das Gesicht abgewandt; er wollte nicht die vor ihm knieende Tochter sehen.

„Ich habe gesprochen“, sagte er mit Leiden, aber unbeeindruckt hartem Tone, „und ich nehme nie ein gegebenes Wort zurück. Es ist alles geordnet und so wird es geschehen. Jedes Wort, welches du sprichst, ist verloren und ich will es auch nicht hören. Es ist alles umsonst. Das Urteil ist gefällt und es wird vollstreckt werden!“

Jertba hatte sich emporgerafft, nur mühsam hielt sie sich aufrecht.

„Du sagst — deine beiden Kinder — von dir?“ ätzte sie.

„Er bewegte sich nicht.“

„Wenn es sein muß, ja!“ gab er mit derselben Härte wie zuvor zurück. „Meine Ehre gilt mit höher als meine Kinder!“

Minutenlang trat eine Stille in dem Saale ein, eine atemberaubende Stille.

„Ich habe nie gedacht, daß ein Vater so erbarmungslos sein könnte“, hob Jertba dann an. — „Worte, die sie nimmer sonst gesprochen haben würde. Um einen bösen, schwein, um ein Kruggeschloß reißt du Herzen von dir los, welche die Gesetze der Natur eng mit dem deinen verflochten haben, verflucht du den Sohn, entfremdest du dir die Tochter. Vater, nein, nein, nein, entfremdest du dir die Tochter.“

Wer lacht mit?

Eisener Humor.

Auf einem Jahrmarkt in einer Schaubude:

„Hier meine Herrschaften, sehen Sie den einzig echten und wahrhaftigen Schädel des berühmten Räuberhauptmannes, des Schinderhannes!“

„Und von wem ist denn der kleine daneben?“, erkundigte sich ein Eisener.

„Das ist Schinderhannes in seiner Jugend“, entgegnete der Schaubudenbesitzer.

Ein Eisener Landmann kam mit seinem Söhnchen vor die gräfliche Ränge, auf deren Sitz ziemlich unleserlich geschrieben stand: „Alle Freitage ist hier Amtstag!“ Da er selbst nicht lesen konnte, gebot er seinem Söhnchen, die Inschrift zu lesen und dieser stotterte heraus: „Alle Freitage ist hier Amtstag!“ Und kopfschüttelnd sagte jener: „Süß ens am, alt widder en neu Enrichtung!“

Erklärung. „Fürchtbar viele Stiele sind in der Marmelade. Woher mag das bloß kommen?“

„Ja, Mutter, hier steht doch auf dem Glas: Zweigstiele überall.“

Stroff. „Wenn ich tot bin, dann wirst du nie mehr so einen Mann wie mich finden!“ rief der Gatte.

„Das ist doch wenigstens ein Trost!“ erwiderte sie.

„Ach so! Pfarrer: „Haber, Sie müssen sich von Grund auf ändern, sonst werden Sie Ihre Frau fräugentlich unter die Erde bringen!“

„Ne, Herr Pfarrer, sie will sich ja verbrennen lassen!“

Doppelstimmung. „Kann man sich nicht die Altermütter des Schloßes ansehen?“

„Besteher nicht; die Frau Gräfin und ihre Tochter sind ausgefahren.“

Zweifelhafte Deutung. A.: „Sag mal, bist du im Eifer?“

B.: „Nein, aber vor drei Wochen wurde mir einer angelegt.“

Vollstunde. Der Klassenlehrer hatte den Schülern einen Vortrag über die Dämonen gehalten; am nächsten Tage rief er den Sekundanten Sackisch auf und verlangte von ihm, er solle den Inhalt des gehörten Vortrages wiederholen. Der Aufgenommene kam dem Befehl sofort nach: „Die Dämonen sind ein gebräutes Stricken, die sich von den Wänden der Pyrenäen bis tief ins 11. Jahrhundert erstrecken.“

Der Professor.

Mathematikprofessor Rosinus und Frau waren von einem Auto angefahren worden und erhoben sich bei schmerzhaften und schmerzhaften, sonst aber ganz heil aus dem Staub.

„Haben Sie sich die Nummer des Autos gemerkt?“ fragte der hinzukommende Schussmann.

„D ja“, sagte der Professor. „Zufällig bildeten die beiden ersten Zahlen das Alter meiner Frau und...“

„Komm“, unterbrach Frau Rosinus, „lassen wir die Sache auf sich beruhen.“

Dienermädchen. Minna ist der Segen des Hauses. Jeden Tag ist etwas los mit ihr.

„Du mußt sie einmal energisch vornehmen Männel“, beklagt sich die Hausfrau bei ihrem Mann.

„Männel marschierst du in die Küche.“

„Minna“, sagt er ernst, „mit Gebahren höre ich, daß täglich meine Frau mit Ihnen jant.“

Meint Minna:

„Machen Sie sich nichts draus, gnädiger Herr, ich mache mir auch nichts draus.“

gestellte Behälter zu tropfen. Der Wert des auf diese Weise gewonnenen Goldes betrug in den ersten drei Monaten rund 50.000 Mark. Und nun trafen sich die Vanten die Haare vor Entsetzen, daß sie aus ihrer Verfluchung anfalls bisher Jahr für Jahr Gold im Werte von 200.000 Mark über den Dächern Newyorks in Rauch aufgehen ließen. Ungeheure Mengen Goldes bergen auch die Ozeane und zwar enthält jede Sonne Meerwasser rund 50 Milligramm Gold. Bereits hat der französische Chemiker Berget ausgerechnet, daß das gesamte Meerwasser der Erde rund 70 Milliarden kg Gold enthält. Würden wir dieses Gold erfassen, so würde jeder Mensch auf dieser Erde bei einer kommunikativen Verteilung dieses Segens zum vielsachen Millionär werden. Leider ist dieses prachsvolle Gold im Meerwasser derart chemisch gebunden, daß es praktisch niemals erfassbar ist. Nebenbei über ergeht es uns mit dem Golde, das wir täglich mit der Nahrung in uns aufnehmen. In einer holländischen Zeitschrift werden darüber recht lehrreiche Angaben gemacht. So enthalten 150 Gramm Saferflocken ein Zehntel Milligramm Gold. Die gleiche Menge findet sich in 100 Gramm Roggenbrot und in 100 Gramm Hafenauffitten. 1 Kilogramm Menschenblut enthält 0,2 Milligramm Gold und ein Kilogramm Kindsleder 0,2 Milligramm. Wie sehr man dem Windvieh in der misbräuchlichen Anwendung dieses Wortes als Schimpfwort Unrecht getan hat, ergibt sich daraus, daß sich in einem Kilogramm Rinderhörn nicht weniger als 14 Milligramm Gold befinden.

Ein Opernfürsuum.

In einigen Wochen wird Liverpool die Aufführung einer Oper erleben, die ebenso merkwürdig ist wie die Geschichte ihrer Entstehung. Der Komponist Leigh Deury hat sie in einem Kriegesgefangenenlager in Deutschland verfaßt und sie unter abenteuerlichen Umständen nach England geschmuggelt. Musik, Ebbretto, Balletts, Komödie und sonstige Einrichtungen stammten sämtlich von Henry. Die Chöre sangen hinter der Bühne und die Solisten — im Orchester.

Das kommt davon!

Ein auswärtsiger Photograph hatte eines Tages zu tief ins Glas gesehen. Er blieb den ganzen Abend über beim Bier sitzen. Der Nachhauseweg fiel ihm in der fremden Stadt reichlich schwer, und da er die Orientierung verloren hatte, ließ er sich anwachen in der Hindenburgstraße im Straßengraben nieder, um dort die Nacht zu verbringen. Am Morgen machte er sich aber doch mühsam von dieser etwas unangenehm gewählten Lagerstätte wieder auf und trottete fürbass, bis er an ein Lokal in der Röschenstraße kam. Dort setzte er seine Bierreise fort. Seine ungeschickte Zunge brachte ihm Händel mit einigen dort anwesenden Gästen, und aus Wut wollte der trunksüchtige Photograph die Fensterseiden einschlagen. Es blieb nichts anderes übrig, als die Polizei auf den Raubhelfen aufmerksam zu machen. Kurz bevor ein Hüter der Ordnung eintraf, war aber der Fremde bereits aus dem Lokal entwichen und grüßte auf der Straße umher, wo er natürlich durch den Beamten liebreich in Empfang genommen wurde. Er behauptete jetzt, man habe ihm sein Stativ gestohlen. Als er von einem anderen Polizeibeamten zur Wache gebracht wurde, machte er weiter fürchterlichen Krach und warf mit Beleidigungen gegen den Beamten nur so um sich. Man gab dem alkoholisierten Racker einen ersten Anlauf. Heute früh, als er dem Polizeimeister vorgeführt wurde und man ihm seine Schandtaten vorhielt, konnte er sich an nichts mehr erinnern. Er zeigte offensichtlich keine Reue, und da er sonst ein harmloser Mensch scheint, dürfte er diesmal noch mit einem kleinen Gefängnis davonkommen.

Am gestrigen
benfschule in
sinnvollen
stimmung i
dienst, an d
teiligten, be
gleitet von
dem Schul
ler, zahlrei
und die Pf
oberen Flu
lingsgrün,
gang, Tre
Ganzen ei

Herr B.
verammeln
Bettreter
kurzen hist
des Franz
dung und
modernen
neue Feind
verbunden
tliche Entwi
gemeiner
nun auch d
Betragen
und Schön
trag, der a
te Rector
herglichen
trauen seit
und der S
der neuen
darauf, da
eine schön
mächtigen
Derrn Ob
auflegen, i
nehmender
Bedachte
mühe, der
Daus fam
ren". Die
Schule, leg
Schlus, le
Handhafte
leben ihre
Festen irr
folgenden
Christkönig
Vertreter
Schulcrat
Stadt Br
ganzen An
banfil auf
Derrn B
lein Erfol
und die n
gebachte S
und des L
die sie für
ein habe, i
eine Schu
wahre Auf
landlich u
leiters des
Feier.

Vielfach
schaft ent
beschlossen
war am fo
zugeben. S
bis 12½
jedermann

(:) St
nochmals
den 5.
hingewie
Damit
erfolgen
men wol
genießen

gehend f
Mai vor
lich von
und in
Mai au
Klassenro
(!) Cit
4. Mai

4. Will,
geboten.
ger Nach
Geschwad
tenlust.
Sturzflü
jadabwü
werden.
Herr M

„Papa
deutschen
obachtun
Nach de
sien eine
ren war
Nachtflie
wieder

bielen L
ihm die
in bester
die Scha
Veranla
rungsber
finden.
:: Ma

gewahrte
über ei
straße g
er sich
Römerst
blinlend
nahm d
Dieb ha
feste

seligen
 der Mo
 towinde
 schlüssel
 einem

ich kann es nicht glauben, daß das dein Willie ist!"
 Diese im heftigen Mund fuhren die Sünde des Stauff-
 heym über die Decke.

Gertha war auf ihren Gefäß zurückgetaumelt; sie
 sah da mit erblebten Augen.

"Ich bewahre ihn vor dem Gefäß, indem ich ihm
 "die" durch das Roter meiner
 "die" durch das Roter meiner

Abie-Baren ge
Von Barentsegrammen u
Der Bär im Hinterlae

ren gestellt. Diese Art der großen Gesellschaft der Säug- und Greibkinder, —

erfordert wiederum eine
die sich übergangs, um ra-
n Seil zu Pferde auf die

[illegible]

„Nicht zu glauben, was ihr gesagt wird“, fiel der Kaufmann ein. „In diesem Falle daß ihr armes Fräulein nicht bloß ein bethöbtes, sondern ein bethöbtes Mädchen ist, das sich selbst in die Hände führt, das sich selbst in die Hände führt, das sich selbst in die Hände führt.“

Järensjaqden gibt es in
müßte denn sein, daß einm
Polen oder Rußlands Stath
irt. Deshalb gab es schon l
passionierten Järensjaqer
brennt über die Möglichkeite
te sich aus Rußland von
Stadtsrichten telegraphisch b
der Stelle von den Bauern
lager entbedt worden war
Järensjaq abreisen, wobei
erleben müßte, daß man ein
gefallen, daß einem der W
seute, da die Grenzen
senber hienlich geschlossen
renormittlung ohnein mid

eusefischland laum noch, es
 ein Meister des sich aus
 auf beutisches Gebiet ver-
 vor den Fische für den
 regulären Nachrichten-
 zur Darstellung. Man kom-
 gelinen Entschlossen aus
 der geben lassen, an wel-
 Bar in seinem Winter-
 konnte dann dorthin zu-
 am allerdings nicht selten
 altschen Alarm zum Spier
 gibt es solche Art der Vä-
 er.

ist die ihn in
 in

Sagd begeben.
 Im Frühling, wenn noch
 ren des Gethens beutisch zu er-
 Guchjag, auf die der Sä-
 ebenfalls von Sonnen beglei-
 te gefischlich von, da der
 Winterloch einwaht und be-
 lustig ist.
 Auch vom Altschland aus
 ber häufig in den Abendstun-
 der einfaht, um dort seine

Vom verstorben
 Der „Einfahrtige“ der Ä-
 Abblättern ebendem eine Ä-
 und Frau Meurerich, von
 fien einige besondere Kabi-

manne liegt, so daß die Spinnen find, gibt es auch eine mit Schneeflecken gezeichnet. Diese Augen sind mit u jener Zeit eben aus dem umhüllend und sehr angriffs-

man den Säuren jagt, in in dieselben Geruchsel-

brung zu suchen.

„Einährigen“

iegezeit spielte in unsern die Rolle, wie heute Seren hühnchen Geschickten stützte mitgeteilt.

wie ein hoher Stoffs

„Also gehen willst du, wenn dein Strich der geht: raus
hin, die du bist, mit was zu betreten! (Wachen — bei: Tod-
ten, wenn ich dich gehen lasse! Und wenn ich dich nicht
ein Strenghaus bringen soll, gehen lasse ich dich nicht
— So! die du mit deine geistlichen Gedanken und
gibst. So! mein letztes Wort in der Erde und willst
noch es mein Stille ist, an welchem du und die ganzes
Welt nicht rütteln. Das geht, wie ich es beschloffen
habe, und du bleibst hier, wenn es sein muß, als Ge-
fangene, bis du dich selbst haben wirst. (Ausschrei-
chend) Ich liebe, um einen Stand zu vernichten, zu,
der Welt erst recht der Stoff zu einem solchen gebo-
tenden würde, indem ich dir erlaube, zu gehen? So
brauche dir diese Sorge nicht weiter zu beantworten. Du
wirst ohnedies nicht mehr lange in diesem Hause blei-
ben. So erhebt gerade an dem Abend, dem die Ra-
sche folgte, einen sehr ehrenben Antrag für dich —
Stich nur bis in die Stüben verbleibt.“
„Stich jetzt, — spitz nicht jetzt davon, Vater!“ fliehe
te aus.

sich den Tod der Mutter zu sehr zu Herzen genommen
 habe und der größten Hingabe bedarf. An die-
 ses liegt das weitere. Du weißt, daß ich unbes-
 glich — mit Geld erreicht man alles!"

"Guter!"

Der schillernde Laut brach sich ab vor dem
 melde des von der Tür zu dem Arbeitszimmer her sich
 vernehmen ließ.

"Dereim!" rief der Kaufherr sofort.

Der Hof Rauls, des jüngsten Dieners, er-
 gänzlich der Lehnung. Sein Gesicht zeigte Neugierde
 Offenbar hatte er die lauten Worte jenseits der
 Türe gehört und zog seine Schritte.

"Begrüßung" kamme in einer wichtigen Angelegen-
 den jenseits Herrn in einer wichtigen Angelegen-
 zu sprechen!"

"Ah, er kommt zur rechten Zeit!" rief der Kaufherr
 aus, wie von einem Alp aufnehmend, "er soll ein-
 treten!"

Der Hof des Dieners verschwand. Gertha hatte

Die verantheilte zu, ver-
 sohem Winterlager aufzustel-
 len mit Eintritt der kalten
 durchdringlichen Kälte, so
 auf, auf dem er sich zu einer
 aus diesem Lager muß er i
 Methoden dazu sind verschie-
 dene, je nach der Lage mit
 viel Arbeit des Aufstehens, bi
 Schenklager hineinstellen, bi
 sich gewöhnen, sich brunnene
 gang hat man durch künstlich
 sich hat verengt, so daß i
 schmaler Ausfluß bleibt. So
 ganges steht schwebend den
 den Kopf aus dem Lager i
 ins Gedröge ober in den Zeit
 erscheint diese Sagart eigen

[illegible][illegible]

„Wasgalt nicht? An Geschwändern wir nicht und vielleicht gibt es keinen ständigen Gedanken eines andern Stichtung. Der Rommitionstet Siemann hat für seinen Sohn bei mir um biß angeschlossen.“

„Vater, nicht weiter!“ unterbrach das junge Maß den den Sprecher. „Nichts — nichts davon je wiederholen am besten in dieser Stunde. Der Siemann hat meine Antwort, — ich begreife keine Antwort nicht — und ich bitte dich, nie mehr davon zu sprechen, — vor allem jetzt nicht, wo mir jedes Wort darüber wie eine Beleidigung vorkommt. Vater, beende doch: mehrt alle die Stichtungen dich jetzt die Zukunft, die Gärten, das böses Göttes, den du hinausstoßen willst in die Welt einem ungewissen Sope in die Arme?“

Der Hausherr wehrte heftig mit der Hand ab. „Damit bin ich fertig. Das ist entscheidend. So richt ich mich meine Gedanken auf das, was mir bleibt, — auf dein Schicksal. Doch wie du willst, — die Trüme bezieht ohnehin vor der Hand jedes Handeln. Gehe.“

sich erhoben, sie wollten gehen.
 „Du bleibst!“ gebot der Vater ihr. „Du weißt, was
 diesen Mann hienachzieht. Du magst mit eigenen Oh-
 ren es hören als, — da ist er!“
 Ein erneutes, leises Rufen, dann ging die Thür an-
 und der Storch überstieß die Schwelle.
 Er hatte unbedenkbar den Kaufmann allein an-
 finden erwartet. Jetzt ersiehend, jögerte er minu-
 tenlang und berregte sich tief vor ihr.
 „Run, Störner, wie ist es?“ ließ der Kaufmann ihn
 keine Zeit zu Medensarten. „Neben Sie meinen Auf-
 trag befehl?“
 „Du Meißel, Herr Storchlein,“ lautete die ruhige,
 aber etwas unsichere Antwort, unsicher wohl, vor die-
 sen Dingen reden zu sollen. „Ich habe alles erledigt. Ge-
 heit aber nur ein Zampfer in der nächsten Zeit an-
 unserm Hofen und zwar die Stadt noch!“
 Der Großhandelsherr nickte niederhohl, nie sehr an-
 freiben.
 „Im so besser“ sagte er, „je eher, desto besser.“

Da sind die russischen Bären die Bären in ähnlicher Weise sie fressen ihn ebenfalls in die Haut und ber geschickteste und besten Bären durch einen Scherz nicht nieder. Das geschickteste Bären nicht das Fell des Bären Jagdbilder ist es schon, Hunde aus seinem Bitterkeit reißbar, Eine solche Jagd ist gütig schreckliche Erfahrungen in schmerzliche Gefahr geraten. Weil sogar getötet worden. Das aus seiner Höhle, den Hund nun geht die wilde Jagd die Hunde ihn wieder gestellt, Jäger die Schmeichelei, einbringen, ohne dabei die Hunde

er fast komponirter, aber ohne Klischee erlegten. Es drangen aus seinem Lager entseelte von ihnen trete beim Vor mit der stumpfen Seite, aus allen Dingen befall, zu verlegen. Sären durch r vertreiben läßt, die Sä- nicht ohne Gefähr, und es von Särenjägern, die dabei ein Teil schwer verlegt, zum Die Dünne treiben den, war mit plösig flüchtig, hinter ihm her, bis endlich dann entseelt für den gut fassen Schuß anzu- zu verlegen.

Leutnant", sagte Stiecher wie beim grüßen?" Darobß er am nächsten Tage auf nicht die Hand zum Grusse gab: „Sch achte, der Herr öße von gessen."

auch seinerseits belehrend nämlich der Gerechtigkeit ihm etwas Bildung bei-derntlich soll darauf und gehesten her. Da kam ein die Mütze. „Der grüßt u: Gie!" „Stiß hoch mit", eßte. Der „Schertant", be- i Sinebode fortleben wird, eijährige mit dem schonen

gut als ich den
 "Flein, Vater, gib dir deinen Hoffnungen hin. Du
 Gattin Leonard Siemens werde ich nie!"
 "Nicht! Das ist ein hartes Wort!" Die Stimme der
 Frauheerz Lang bitter. "Und wenn es nun mein Willkür
 wäre!"
 "Nicht dann nicht! Dein Vorgehen gegen Hans ha-
 mit den Hies geteilt, den ich hochschätzen muß, wenn er
 das Fleucherte gilt. Du beneidest mir zu sehr,
 gehen, du doch, mich zur Befragungen zu machen wenn
 ich dennoch gehen will; du kannst diese Zuhörung nicht
 dauernd ausführen: es wäre gleichbedeutend mit dem
 Stand, den du beneiden willst —"
 "Nicht, das kann ich nicht," gab der Großhandels-
 herr zurück und sein Ton Lang grausam scharf, "aber
 ich kann dich zwingen!"
 "Zwingen, ja, dem Gatten, den ich dir beistimmen
 zu folgen, — und zwar durch Hans, deinen Bruder!"

Mich erdrückt die Luft, die ich mit dem Ruben, der ich meinen Sohn nennen muß, atme. Je früher er geht, desto eher kann ich wieder frei atmen. Kannst du das Schiff die Winter?"

"Im Herbst oder morgen früh."

"Wie heißt das Schiff?"

"Sphing!"

"Das kann auskommen! Es wird dem Taugenichtsel grätzel aufgeben, Lebensschiffel, die ihm den Kopf zerbrechen werden. Wie lange bleibt der Segler unterwegs?"

"Mindestens drei Jahre. Er fährt nach China und kreuzt in den asiatischen Ozeanen."

"Borglänglich — ganz nach meinem Wunsch. Wenn er wiederkehrt, wird er säßgen gelemt haben, was er leidstimmig auf's Spiel gesetzt hat... Haben Sie mich noch etwas zu sagen, Abnehmer?"

(Fortsetzung folgt).

Eine ganz andere Art von Jagd, die allerdings bei einem sehr ansehnlichem Erfolg in einem District vorhanden den häufig einen recht guten Verwenbet man entweber. So von Jagd von Treibern. Die von Treibern, die besonders Raufstus üblich ist und wo erlegt werden. Im allgemeine den übrigen nicht nur auf man schließt dabei alles, kommt, Dirsche, Neße und Treibjagd ist die mit Rüste in mehrere Roppeln eingetheil geteilt werden, brechen

Daß das Gold schlagende bürfte den wertigsten Mensch. Im Grenzort heilighelste aus den Eßentheimen a Mengen wünger Goldschel die Straßen und Dächer vor stand man rathlos vor dieser kam, daß der Regen aus Dieringigen Staaten" flamm Mengen des eingeführten U Mann hat nummehr an den anfall electrische Apparate in dem Rauch entfallen sein polarisirt werden, so daß si meln, die eine genügende S

auf der Straße liegt,
dem Beobachter kommen.
Man merkt, daß der
eigene Stand, erhabene
viele Kilometer weit über
den Ort erstreckt. Zwei
Stunden, bis man darauf
kommt, in der Zeit
des Eingelassenen werden.
Deshalb, durch welche die
einfache magnetische und
auch in kleinen Mengen sam-
melte, um in auf-